L.g.o. 403.c.

# König Periander und sein Haus.

Ein Trauerspiel

von

Karl Immermann.

Elberfeld

Büschler'sche Buchhandlung und Buchdruckerey.

1823.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

# Zueignung.

## An

## Friedrich Kohlrausch und Ferdinand Gessert.

Ich saß am Morgen eines schönen Tages
In meines Gartens grünster Rebenlaube,
Allein mit mir, zufrieden, hoffnungsreich.
Es spielten Sonnenstrahlen mit den Schatten,
Es spielten mit den Blättern leise Winde,
Und in mir selber spielte manch ein Traum.
Ich dacht' an Vieles, was vorbeigegangen,
Ich dacht' an Mehreres, was kommen könnte,
Und hatte guten Muth in meiner Seele.
Da sah ich still zum Rebendach empor,
Und eine Traube, grün am Stocke, sah
Mir wieder lockend in das heitre Auge.
Ein Durst ergriff mich, den ich nie gefühlt,
Ein innerlich Verlangen, sanften Druckes
Den Beeren meiner wunderbaren Traube
All ihren Saft zu rauben, ihn zu schlürfen.
Ich rief aus dem bewegten Busen laut:
O kommt ihr Geister, meines Lebens Schützer,

Und reift mir diese Traube schnell heran!
Daß sich ihr Blut in meines lieblich gieße,
Ihr süßer Duft durch meine Adern schleiche! —
Die Geister mußten in der Nähe seyn,
Denn es erhob sich magisches Getümmel.
Auf Sonnenstrahlen ritten nackte Buben
Von draußen in die Laube, spannenlang.
Sie schlugen mit den kleinen bunten Flügeln
Manch einen Wirbel um die liebe Traube,
Behauchten sie, und dieser oder jener
Hielt seine Fingerchen an ihre Beeren.
Und als mein Blick zum Stocke niedersank,
Ward mir ein andres, größres Wunder kund:
Das dürre Holz, durchsichtig war's geworden,
Und ließ mich wie ein Glas ins Innre schaun.
Viel Nymphchen stiegen in dem Stock empor,
Mit blauen Tüchern um die keuschen Hüften,
Sie trugen emsig goldne Eimerchen,
Voll erdentsognem Naß, und schütteten
Die kühle Spende aus in alle Beeren.
Die nackten Buben und die keuschen Nymphchen
Versüßten sich die Müh' durch Wechsellieder.
Von allen Sonnenstrahlen sangs: „Wir reifen —"
Und aus dem Stock: „Die Traube deines Segens!"
Das heil'ge Wesen, außen angehaucht,
Und innen aufgenährt, ward blau und bläuer,
Und schwoll und schwoll! —
Genug! rief ich. — Laßt meines Glücks mich kosten!
Die Traube ist gerundet, reif der Segen!
Da sprang ein Paar von ziegenfüß'gen Fauen
Rasch aus dem Weingebüsch, und schleppte sich

Mit einer großen Perlenmuschel, fast
Wie eine Mulde seltsam anzuschaun,
In allen Farben Funken um sich sprühend.
„Das soll die Tonne seyn!" so riefen sie,
Und kletterten, bis wo die Traube hing.
Mit blanker Hippe schnitten sie die Süße
Ab von der Reb', und brachten jubelnd sie.
Die Perlenmuschel setzten sie zurecht,
Und stellten sich darüber; zwischen sich
Die Traube haltend, drückten, daß der Most
Rothschäumend in den Bauch der Muschel rann.
Der eine aber hatte sich geschnitten,
Da sie die Traube holten, und es floß
Ein Tropfen seines Blutes mit dem Moste.
    Nun hoben sie die Muschel schäkernd mir
Entgegen, riefen schelmisch: Trink den Segen!
Ich setzte an, ich leerte aus die Muschel,
Daß nichts darin blieb. — Himmel, welch ein Trunk!
War's reine Wirkung des gewalt'gen Weins?
War's Folge von dem Tropfen Faunenblutes?
Ein Feuer nagt' an meinem wilden Herzen,
Ich fühlte mich in meinem Selbst zu eng.
Ich hätte mögen mit den Vögeln fliegen,
Und mit den Fischen schnatzen in den Fluthen,
Und brüllen mit dem Löwen in der Wildniß.
Mir drückte die Empfindung einer Welt
Den armen eingeschränkten Menschenbusen.
Ich trat aus meiner Laube in den Garten,
Da zeigten Feinde sich, die ich begehrte.
Denn über alle Planken grinzten höhnisch
Gestalten, mir verhaßt aus vor'ger Zeit,

Die Bildungen verzerrt ins Ungeheure,
So lächerlich, wie fürchterlich und widrig!
Zum Erebus mit euch! rief wüthend ich,
Riß einen Pfahl vom Boden, um die größten
Der Ungeheuer tödtlich hinzustrecken,
Doch für die kleinen brach ich eine Gerte,
Um sie zu geißeln. — Eilends wollt' ich hin.
Doch mitten auf dem Wege mußt' ich stehn,
Von zweien Männern liebevoll gehalten.
Sie griffen meine Rechte, meine Linke,
Und sprachen ernst und freundlich: Fasse dich!
Sie sahen mich mit solchen Blicken an,
Daß ich mein Auge schamvoll niederschlug,
Und mich geduldig ohne Widerstand
Zur raschverlaßnen Laube führen ließ.
Wie sie nun dort durch manches gute Wort
Das Gift aus meinem Blute weggespült,
Und des genoßnen Weines reinste Kraft
Zum wahren Segen herrlich mir geläutert:
Euch brauch' ich's zu erzählen nicht o Theure,
Da ihr es wart, die mich so sanft bemeistert.
Nehmt diese Blätter! Möchtet Ihr mir bald:
„Du faßtest dich" zu meinem Troste sagen.

# König Periander und sein Haus.

# Personen.

Periander, König von Corinth.

Lycophron, } seine Söhne.
Thrasyll, }

Melissa, seine Tochter.

Procles, König von Epidaurus.

Rhadamist.

Ein Bote. Nebenpersonen.

Die Handlung geht in Epidaurus, Corinth und Corcyra vor.

## Erster Aufzug.

### Epidaurus.

Procles. Rhadamist.

Procles.

Von Periandern, sagst du, kommt der Bote?

Rhadamist.

Von ihm. Er zog heut Morgen in die Stadt
Mit reichlichem Gefolge. Weiße Rosse
Mit schönen Hauptgestellen, rothen Decken,
Und blankem Sielenzeuge führen sie.
Auch Wagen fehlen nicht zum Mundvorrath,
Noch anderes Geräth, auf Reisen nöthig.

Procles.

Wo sind sie?

Rhadamist.

Eingestellt sind ihre Rosse,
Der Zug erquickt in hellen Zimmern sich,
Sein Führer aber wartet vor der Halle
Auf deinen Wink, so wird er hier erscheinen.

Procles.

Führ ihn herein.

(Rhadamist geht.)

Was will mir Periander?
Ach nichts Erfreuliches! das weiß ich wohl,
Furcht vor Verlust beklemmt mein ahnend Herz.

Der Bote (kommt.)

Der König Periander von Corinth,
Beut seinem Schwager Procles, welcher herrscht
In dieser Stadt des Heilungreichenden
Verehrten, weisen Gottes Aesculap,
Aus schwägerlichem Herzen Gruß und Freundschaft.
Er hat vor sechszehn Jahren seine Knaben,
Thrasyll und Lycophron dir anvertraut,
Des süßen Vaterrechtes sich entäußernd,
Der Söhne Reifen selber zu erblicken.
Er führt' ein ödes Leben. Durch die Gänge
Rief er nach beiden Knaben traurig oft:
Denn nur ein Töchterlein Melissa noch
War ihm geblieben. Und was frommen Töchter?
Doch hatte nun der Schmerz ihn übermannt,
Kam auch der Trost in seine Seele wieder.
Denn viele Kunde sandtest du; und immer
Klang froh der Inhalt. Beide wuchsen rasch,
Zur Manneskraft empor, du zogst sie mild
Nach eines jeden Neigung und Gemüth,
Bedachtsam bloß entfaltend, ohne Zwang.
Und also schildertest du beide Kinder:
Thrasyll sei munter, lebenslustig, leicht,
Schwer und geheimnißbergend, Lycophron.

Procles.

So ist's. Was sagst du Wohlbekanntes mir?

Bote.

Um zu beweisen, Periander wisse
Dankbar, was du gethan an seinen Schätzen.
Zugleich, um aus dem Hergang vor'ger Zeit
Das Recht zur heut'gen Forderung zu begründen.
Er trägt der Sehnsucht Schmerz nicht länger mehr,
Der wie ein Schatten, jedes Glückes Farbe,
Am Kleid des Lebens strahlend, ihm verdunkelt.
Die Zeit ist da, die Jünglinge sind reif.
Der König will nicht falschen Freunden mehr,
Miethlingen nicht vertrauen. Nein, er will
Aus seinem Blut sich seine Helfer suchen.
Sehr leicht erräthst du nun der Botschaft Ziel:
Er bittet dich um seine Kinder. Schleunig
Send' ihm die theuren Auferzognen heim!
Er zählt die Stunden, bis des Weges Staub,
In Kreiseln aufgerollt, von fern erblickt,
Als Herold ihm verkündet: Sie sind da!
Entlaß sie schnell, befrei ihn aus den Schlingen
Des Dämons der Erwartung.

Procles.

Schlimmer Bote!
Doch warum schlimm? Du sprachst in fremdem Namen —
Wie aber gut, mir spätes Weh bereitend?
Darum nun alle Mühe! Sorg' auf Sorge!
Daß in dem Augenblick der frohen Ernte
Der fremde Schnitter meine Halmen mäht!

Bote.

Des schönsten Dankes bist du doch gewiß.

Procles.

Gewiß macht mir der Dank, daß ich sie misse.

B o t e.

Auch in der Ferne bleiben sie die Deinen.

P r o c l e s.

Mein nenn' ich nur, was dieser Arm erreicht.

B o t e.

Schlägst du es ab, ist Krieg fast unvermeidlich.

P r o c l e s.

Wär' doch gerecht der Krieg, gern wagt' ich ihn.

B o t e.

Sahst du denn diese Stunde nicht voraus?

P r o c l e s.

Leicht über Fernes täuscht sich das Gemüth.

B o t e.

Du darfst sie nicht verweigern, fassest du.

P r o c l e s.

Auch ohne daß mir's sagt dein Botenmund.

B o t e.

Wann soll ich mit den Fürstensöhnen kehren?

P r o c l e s.

O Unerträglicher! Nun Eile noch
Bei einem Werk, das stäts zu früh geschieht!

B o t e.

Die Stunden v o r dem Abschied sind die schwersten,
Ein weiser Mann verkürzt sich diese Qual.

P r o c l e s.

Ich muß sie rüsten erst zu ihrer Wandrung.

Bote.

Für alles hat Periander schon gesorgt.

Procles.

So drängt's ihn, in mein liebes Recht zu greifen?
Ihr kamt erst heute an, ihr seid noch müde.

Bote.

Wir maaßen nur von Manos heut den Weg,
Die Strecke legen leicht wir heut zurück,
Wofern du nicht Gewalt, o König, brauchst.

Procles.

Sie fürchtet in Corinth; hier waltet Milde.
Greis!

(Rhadamist kommt.)

Ruf die Knaben.

Rhadamist.

Herr, sie sind schon hier.

Thrasyll und Lycophron kommen.

Procles.

Geliebte Neffen, die ich Söhne nannte,
Ich werd' erinnert, daß ihr es nicht seyd.
Ja theure Kinder, schwere Abschiedsstunde
Kommt, wie das Alter spät, und endlich doch.
Nun wird Thrasyll nicht mehr in holder Freiheit
Durch meine Triften jagdgerüstet schweifen,
Nicht mehr den Ball mit den Gesellen schlagen,
Nicht singen mehr!
Nun wirst du Lycophron nicht länger horchen
Auf alte Sagen, die ich dir erzähle,
Nicht stundenlang am Meere träumend stehn,
Der Wogen Schlag, der Wolken Zug betrachtend.

Das ist vorbei!
Gehorsam ist die Losung! Faßt sie bald!
Ich ließ euch gehn, wohin der Trieb euch führte:
Denn ihr seid gut — ich durft' euch gehen lassen.
Streng aber ist ein Vater, und er will
Nicht was ihr seid, er will euch, wie er will.
Dich mein Thrasyll, wird er beschränken, Weisheit
Wird dich Aegypt'sches Schilfrohr lehren sollen,
Du aber Lycophron wirst jagen müssen,
Und ringen, tanzen, armer stiller Knabe!
So nun verrenkt er euch! hat er's vollbracht,
Schaut seiner Hände Werk er freudig an.
Jetzt reiße dich du gallenbittres Wort
Gleich einem schweren Baum von meinen Lippen:
Periander fordert euch. Ihr geht zu ihm!

Thrasyll.

So! — Rhadamist, mein großer gelber Hengst
Hat sich den Fuß verstaucht. Leg Kräuter auf.

Lycophron.

O Aesculap! O Götter! Nach Corinth!

Procles.

Wie?

Lycophron.

Himmelswonne! Periander! Vater!

Procles.

Was setzt dich in Entzücken?

Lycophron.

Vater! Vater!
O Periander! Hoher Herr und Vater!

Procles.

Hast du ein solch Verlangen, ihn zu sehn?

Lycophron.

Das unaussprechlichste! Nun endlich doch!
Nicht leeres Seufzen wird sich mehr vergeblich
Bemühn, den Vater mir heran zu seufzen.
Mit diesen Augen werd' ich ihn erblicken,
Mit diesen Händen werd' ich ihn betasten,
Mit diesen Lippen werd' ich heiße Küsse
In seines Kleides letzte Falte drücken.
O daß den Rossen Flügel wüchsen! Götter-
Dienstbare Stürme sendeten, zum Vater
Mich hinzustürmen!

Procles.

Undank, grimm'ges Scheusal!
Hyänen lecken ihres Füttrers Hand,
Du fällst den dein'gen an!

Lycophron.

Zürnt mir mein Oheim?
Die Götter wissen, daß ich dankbar bin.
Allein vergieb dem Sohn, der weiter nichts
Jetzt sinnt und denkt und fühlt, als seinen Vater!

Procles.

Nicht einmal kennst du, den du so vergötterst.

Lycophron.

Ich kenn' ihn nicht? Ich kenn' ihn wohl, mein Oheim!
Erzähltest du mir nicht von dem Aeneas,
Der den Erzeuger aus den Flammen trug,
Zu Schiff ihn führte, endlich fromm begrub?
Da fiel mir ein: Auch ich hab' einen Vater!
Und in das Herz drang, wie ein heißer Quell,

Mir Gluth und Wehmuth!
Und ich begann, mit Fragen dich zu quälen
Nach Periandern, doch du bliebest stumm.
Und was bedurft' ich deiner Rede? Innerst
Wuchs die erhabene Gestalt mir deutlich —
Die Brust ward ihr zu eng, sie wuchs zum Himmel,
Und winkte mir von lichtgetränkten Wolken!

Procles.

Halt ein!

Lycophron.

Und opfert' ich im Tempel Aesculaps,
So sah ich meinen Vater auf dem Altar!
Und beugt' ich mich im Hause des Kroniden,
So schwang mein großer Vater dort die Aegis!
Und stand ich lang am Meer bei Limera,
Stieg meines Vaters Götterbild empor,
Den Dreizack schwingend, wilder Fluthen König,
Umtaumelt rings von blasenden Tritonen!

Procles.

Halt ein, Unsinniger! Halt ein! Halt ein!
Frech schwatzend forderst du der Götter Zorn,
Mit Menschen sie vergleichend, auf dein Haupt!

Lycophron.

Lieb' ich doch diese Götter erst seitdem,
Seit ich den Vater lieben kann!
Gedankenlos streut' ich die heil'gen Körner
In ihrer Opferherde leichte Flammen,
Die Feuer mir wie andre Feuer waren.
Genoß ich unachtsam nicht alle Güter,
Die sie, unsichtbar spendend, spenden doch?
Doch als ich meinen Vater endlich hatte,
Hatt' ich auch Götter. Was er mir gegeben,

Bewegung, Luft und Leben, Athem, Licht,
Das, fühlt' ich wohl, das gab er mir von ihnen,
Aus ihrer Schätze nie versiegter Fülle;
Vermittelnd stand er da, vermittelnd hob er
Mein schwach Gebet bis zum Olymp empor!

P r o c l e s.

Der Wahnsinn waltet unaufhaltsam weiter!
Denkst du des Tages nicht, wenn schwarz die Säule
Des Scheiterhaufens deinem Vater steigt,
Und dieser Gott, ein blasser, nicht'ger Schatten,
Den allgemeinen Weg zum Orcus schwankt?

L y c o p h r o n.

Ich dachte dran in tiefen Nächten sonst,
Und schauderte, und weinte bitterlich,
Daß solch ein Tag einst kommen werde, müsse.
Getröstet aber ist mein Busen jetzt,
Denn ihn besitzt die festeste Versichrung,
Die Götter werden Periandern, wenn
Er seiner hies'gen Tage Ziel erklommen,
Das Sterbliche, als wie ein loses Kleid
Von seinen Schultern streifen: Göttlichkeit
Wird ihn verklären. — In den Saal tritt er,
Trinkt ew'ges Leben sich aus Hebes Schaale —
Heracles ist nicht neidisch, rückt zur Seite,
Und läd't den neuen Bruder ein, zu sitzen —
Der Donnrer faßt nach Perianders Locken,
Ergreift die Krone, wirft sie an die Decke,
Dort glänzt sie nun, ein heitres Sternenbild!
Der Vater aber waltet unsres Schicksals,
Und Lycophron baut ihm den ersten Tempel.

P r o c l e s.

Du hast mir, junge Natter, spielend lang,
Den gift'gen Stich zum Abschied aufgespart.

Lycophron.

Wie hätt' ich davon mit dir reden sollen,
Da du, zu hören das, nicht willig warst?
Jetzt aber lös't der Freude schöner Gott
Das Band der Zunge mit gelindem Kuß!

Procles.

War ich dir Vater nicht in allem, Thor?

Lycophron.

Du warst mir gütig, hold und liebevoll.
Was wird der Vater mir erst seyn, so dacht' ich!

Procles.

Verlaß mich!

Lycophron.

O mein Himmel ist so heiter,
Daß dieser Zorn nur wie ein weißes Wölkchen,
Am Horizonte, kaum erkennbar steht.

Procles.

Fort Schwätzer!

Lycophron.

Ich bereite mich zur Reise.
(Mit Thrasyll und Rhadamist ab.)

---

Procles (allein.)

Und warum Zorn? darf ich dem Sohne zürnen,
Daß er den Vater liebt? Wir Selbstischen!
Das zarte mächtige Gefühl, das sich
Aus falber Gegenwart in blaue Zukunft,
Aus trockner Näh' in blüh'nde Ferne flüchtet,

Das wolltest du für dich! — Es ist gar schön,
An solchem Jugendfeuer sich zu wärmen.
Wir Menschen schauen immer weit hinaus,
Wir mögen vorwärts oder rückwärts blicken.
Das Nächste ist für uns vorhanden nicht,
Was kaum erkennbar, das beschäftigt uns.
Der treuste Freund kann dir am Busen ruhn,
Es ist, als ob er nicht zugegen wäre,
Du sprichst zu ihm von denen nur, die einst
Dein Leben dir beglückten, welche einst
Du fröhlich wieder grüßen wirst — ohn' Ende!
Du kränkst sein edles Herz, er sagt sich seufzend:
Ich gelte nichts!
Doch wenn er scheidet, wenn nun Meer und Land
Ihn von dir trennt, dann fällt dir wundernd ein,
Welch einen Mann du an ihm hast besessen.
Dann reut es dich, daß du mit ihm der Zeit
Nicht rein gebrauchtest, ihn nicht aufgeschlossen.
Dann suchst du neuen Freund, und wiederholst
Mit dem den alten Fehler.
So läßt auch Lycophron, ist er erst dort,
Gar bald den Sinn, der mich hier tief betrübt.
Dann ist der Vater ihm, was ich ihm war.
Ich werde, was sein Vater, werd' ein Gott,
Dem er den Tempel baut, der junge Schwärmer!
Und dennoch nagt es mich! Ich darf's gestehn,
Und dennoch gönn' ich Periandern nicht
Den heil'gen glühnden Dienst des frischen Herzens!
Ich wälze wichtige Entschlüsse um.
Periandern drücket schwere Frevelthat,
Zu laut hat sie gesprochen, Wiederhall
Der Blutschuld muß das Ohr der Söhne treffen
Früh oder spät — wie, wenn des Vaters Strenge
Erst auf den Knaben lastet, Lycophron

Sein hohes Traumbild ängstlich schwinden sieht —
Und sie erfahren's dann? Aus rohem Mund,
Unvorbereitet selbst — wird Zorn, Verachtung
Dann nicht den Platz in ihrem Busen nehmen?
Und diese wünsch' ich Periandern nicht,
Wie ich ihm Liebesübermaaß nicht gönne.
Jetzt tragen sie die Kunde leichter wohl,
Vorsichtig geb' ich sie und schonungsvoll,
Die Hoffnung, die Erwartung, alles stumpft
Den Eindruck ab, sie bringen ihrem Vater
Nicht ein verletztes, ein gemäßigt Herz.
Nur wenn in Gegenwart des Frevlers uns
Die Frevelthat berichtet wird, dann fühlen
Wir uns bedrängt: Entfernter Gutes, Böses
Vernehmen wir als ruhige Geschichte.
So handl' ich denn verständig, wie ich muß,
So handl' ich menschenfreundlich, wie ich soll,
Wenn ich den Söhnen jetzo noch und hier
Des Vaters blutbespritzte Fäuste zeige.

---

Thrasyll, Lycophron, Rhadamist, (kommen.)

---

Thrasyll.

Oheim, die Hunde sind gekoppelt, heulen
Vor Ungeduld, die Pferde stampfen wild
In glänzendem Geschirr des Hofes Pflaster,
(Vergiß nur, Rhadamist, den Sperber nicht:)
Kurz, alles ist bereitet, dürfen wir
Nun Lebewohl dir sagen, reisen dann?

Procles.

Auch du Thrasyll? Auch du bist ungeduldig?

Thrasyll.

Ich ungeduldig Oheim? Eben nicht!
Nur daß wir ziehen, wenn wir ziehen wollen,
Und daß wir bleiben, wenn es frommt, zu bleiben,
So ist der Fall hier wirklich, in der That —
(Zu Rhadamist)
Hast du die Federbälle eingepackt?

Procles.

Du hast mich eben, Lycophron, getadelt,
Daß ich vom Vater immer dir geschwiegen.
Jetzt hol' ich nach. Gebt Acht ihr Jünglinge,
Ich will von Periandern euch erzählen.

Lycophron.

O holde Nahrung mir auf meinen Weg!

Procles.

Dich hat dies Feuer, abentheuerlich,
So ganz erfüllt, daß du der Mutter nicht
Gedenkst, Melissen, meiner todten Schwester.

Lycophron.

Sie starb so früh, ich hab' sie nicht gekannt —
Wie sehn' ich mich, den theuren Staub zu ehren,
Ihr Todtenopfer auf das Grab zu gießen!

Procles.

Das laß nur deinen Vater sehen nicht!

Lycophron.

Wie, meinen Vater?

Rhadamist (umfaßt Procles Knie.)

Herr, ich flehe dich
Im Staube an, steh' ab von deinem Werke!

Procles.

Steh du ab von so unverschämtem Wesen!

Rhadamist.

Weh! welch ein Unheil wird der König schaffen!

Lycophron.

Warum mein Oheim, soll der Vater nicht
Die Zähren sehn des Mutterehrenden Sohns?

Procles.

So viele Zähren, so viel scharfe Kläger
Wird Periander sehn, und hassen dich!

Lycophron.

Ihr Götter, hassen?

Procles.

Forschtest du denn nie,
Wie deine Mutter starb?

Lycophron.

Den Zoll entrichtend,
Den die Natur, als einer Sterblichen
Ihr aufgelegt.

Procles.

Gewaltsam, Lycophron,
Zerreißet oft der Feind das Netz des Lebens.

Lycophron.

Wie hätte der der Mutter nahen dürfen,
Beschützt von meines Vaters starkem Arm?
Ach daß ich an der Eltern Zärtlichkeit
Mein fromm-gerührtes Aug' nicht weiden durfte.
Sie lebten wie Alceste und Admet,

Eins in dem Andern, Eines durch das Andre,
Und da der Tod die gute Mutter faßte,
Empfing den letzten Hauch der traur'ge Vater,
Er wär' ihr gern zum Schattenland gefolgt.

Procles.

Nein du Verblendeter! O nein! O nein!
Du bist in Einbildungen so versponnen,
So zügellos vertieft in deine Träume,
Daß ich dir sanft nicht nahen kann, noch langsam.
Rasch sey gesagt, was rasch begangen ward;
Melissa starb —

Lycophron.

Sie starb?

Procles.

Am Schwert des Vaters.

Thrasyll.

Ha, ein gewaltig Wort! O schwere Nachricht!
Wie sollen wir nach dieser finstern Kunde
Den Vater jemals wieder lieben können?

Procles.

Haßt, meine Kinder, drum den Vater nicht!
Er that's aus Zorn und Eifersucht, und diese
Sind immer Feinde jeder wärmsten Neigung.
Denkt, er ist Mensch, und Menschenart ist fehlen.
Richt' ihn die Nemesis, euch ziemt es nicht;
Denn ihr seyd Söhne, that er, was er that.
Nehmt an mir selber euch ein Beispiel, Kinder,
Denn ich, von meiner Schwester Tod gestachelt,
Blutsühne denkend, zog mit reis'gem Heer
Bis an Corinthus Grenzen, schwur mir selber,
Und allen Göttern, die der Rache vorstehn,

Verheeren wollt' ich das befleckte Land,
Und Periandern tödten!
Doch Periander, umgewandelt ganz,
So sehr kann Reue uns verändern, kam
Und bat mich: Räche nicht dich an dem Lande,
An mir nur räche dich, der dir zerknirscht
Das schuldbeladne Haupt zum Opfer beut.
Mich jammerte des stolzen Herrschers Fall,
Ich sprach zu ihm: So will ich milde Buße.
Du weißt, mein Ehebett ist unfruchtbar,
Ich sehne schmerzlich mich nach Kindertrost.
Dir aber blühn zwei Söhne, gieb sie mir,
Ich will sie aufziehn, du entbehre sie,
Bis sie erwachsen sind, das sey die Strafe.
Er gab mir finster drauf euch beide hin,
Hat seine Strafe sechszehn Jahr getragen.

Thrasyll.

Dennoch abscheulich, roh und schauervoll!
Mord schon ist schrecklich an dem fremden Haupte,
Doch eigner Gattin Leib zu schlachten, gräßlich!

Procles.

An Weihn und Opfern ließ er's fehlen nicht.

Thrasyll.

Das sag ausführlich, mir den Gram zu stillen.

Procles.

Nach unsrer Priester Vorschrift übt' er Alles.

Thrasyll.

Hat er bestattet sie mit würd'ger Pracht?

Procles.

Ein herrlich Grabmal hat er ihr gesetzt.

Thrasyll.

Stillt' er mit Weine ihrer Manen Durst?

Procles.

Allmonatlich gießt er vom besten hin.

Thrasyll.

Sich selber, hat er waschend doch gereinigt?

Procles.

In Weihewasser, wohl bereitetem.

Thrasyll.

Ward auch der Brand vom Altar drin gelöscht?

Procles.

Dieß ist geschehn, wie alles Nöthige.

Thrasyll.

Dann können wir getrost seyn! Böse Folgen
Wird dieser Mord nicht weiter zeugen, Alles
Ist in der Ordnung, drum vergessen wir's!

Procles.

Sehr freut mich, o Thrasyll, der leichte Sinn,
Mit dem du ins Geschehene dich findest.

Rhadamist.

Mich aber schreckt der jammervollste Anblick!
O Herr, siehst du nach Lycophron nicht um?
Blick hin! Seit du dein rasches Wort gesprochen,
Ist er verwandelt. Zitternd steht er da!
Bleich wie die Wand, erloschnen Auges, keuchend,
Gesträubten Haars, Schweißtropfen auf der Stirne.
Wie Todeskampf zuckt's um die blauen Lippen,
Hör seine Brust arbeiten! Sieh die Finger!

Wahnsinnig spielen sie in Mantels Falten!
O welch ein Seufzer! Wie aus hohlem Abgrund.
Nun ballt er beide Hände — Lycophron,
Ich bitte dich! — Er reißt die Tunica
Sich von der Brust, und schlägt die Nägel ein,
Grimmig zerfleischend sich!

P r o c l e s.

Ihr Götter! das ist schauderhaft! Was hat er?
Was fehlt dir Lycophron?

L y c o p h r o n.

Das! Das!

(Er fällt.)

P r o c l e s.

Von großer Unruh' werd ich nun bestürmt,
Ach sah ich das voraus?

R h a d a m i s t.

Bleibt's bei der Reise?

P r o c l e s.

Gewiß! am ersten heilt er auf der Reise,
Im Wechsel der Gestalten. Hier versänk' er.
Selbst treib' ich nun zur Abfahrt. — Komm Thrasyll.
(Mit Thrasyll ab.)

---

R h a d a m i s t.

Nicht mir gefällt's, den Kranken allzunah
Dem Mörder der Erschlagenen zu bringen.
Allein gemeiner Mund wird nicht gehört,
Er rath' auch Bestes. Darum schweig' ich lieber,
Und sorge nur für meinen armen Zögling.

Erwache Lycophron, wach' Herzenskind!
Nun richt' dich auf o Sohn, wach' guter Knabe!

Lycophron.

Wer ruft?

Rhadamist.

Der alte Diener Rhadamist.

(Lycophron richtet sich auf.)

Wie steht es um dein liebes Herz?

Lycophron.

Recht wohl.

Rhadamist.

Wie? — Laß uns gehn, mein bester Lycophron.

Lycophron.

Ja, laß uns gehn.

(Sie gehn einige Schritte.)

Nun können wir nicht weiter.

Rhadamist.

Warum nicht?

Lycophron.

Siehst du nicht den schwarzen Flor?

Rhadamist.

Den Flor?

Lycophron.

Er spannt sich von der Erd' zum Himmel,
Wie eine Scheidewand. Bei dieser Säule
Beginnt er, decket Land und Meer und Aussicht
Und hemmet unsre Schritte.

Rhadamist.

Welche Träume!

Lycophron.

Ich bitte dich, zerschneide diesen Flor.

Rhadamist.

Helft, heil'ge Götter!

Lycophron.

Könntest du mir sagen,
Wie hoch das Blut der Mutter sprützte, da
Periander mit dem Schwert —

(Er fällt wieder zu Boden.)

---

Rhadamist.

Völkerwimmelnde Stadt Epidaurus,
Augapfel du dem heilenden Gotte,
Vielen Siechen von nahe und fern,
Giebst du Gesundheit!
Ach und jetzo
Ist in deinen segnenden Mauern
Einer, ich fürchte, unheilbar erkrankt.
Welch ein Wiedersehn Periander,
Armer hoffend getäuschter Vater,
Nimmer wirst du der Söhne froh.
Denn Thrasyllen
Haben die Götter
Alles versagt, und Lycophron
In vernichtendes Wehe getaucht!
Schlangentragende, rettende Macht,
Zu deinem Altar dring' ich mit ihm
Durch die Pforte, den Reinen offen.
Aesculapius,
Heile ihn! Heile ihn!
Den erstickenden Krampf des Busens
Löse o Gott mit dem Stabe auf!

# Zweiter Aufzug.

## Corinth.

Zwei Diener (kommen.)

Erster.

Rasch! Rasch!

Zweiter.

Willst du nach der Burg gehn?

Erster.

Ja! Geh du gen Cleonae. Wer zuerst den Zug sieht, meldet's dem König. Sie müssen bald heran seyn.

(Ab.)

Ein Koch mit Sclaven (tritt auf.)

Koch.

Fort ihr geprügelten Schufte! Fort liebe Kinderchen! Die Festlichkeiten müssen zu den Eßwaaren eingekauft werden — Brr! Halt die Pferde an! Umgekehrt wird ein Schuh draus — Thut nichts. — Bist du mein guter Sohn?

Einer.

Hilf Neptun! Der Meister ist schon am frühen Morgen besoffen.

Ein Andrer.

Es ist kein Wunder. Im Hause geht's drunter und drüber. Der Meister saß von Mitternacht an beim Weinkrug, und sagte: Ich muß mir reiflich überlegen, wie wir die Fürstensöhne ehrenvoll mit Speise und Trank conditioniren — und dann trank er einmal, und dann überlegte er wieder reiflich, und dann trank er wieder, und dann trank er, ohne zu überlegen, überlegte aber niemals, ohne zu trinken, und so ward aus Ueberlegen und Trinken, wie in einer guten Ehe, der derbe Knabe Rausch erzeugt.

Dritter.

Wir haben Alle Grund uns zu betrinken. Was war's für ein jämmerlich Leben mit dem alten König, der vorige Bosheit mit jetziger Tugend flickt. Grüne Jugend, grüne Laster, nun wird's was zu thun geben.

Vierter.

Ich schaff' ihnen Mädchen!

Fünfter.

Ich Geld vom Wucherer!

Sechster.

Ich erzähle ihnen Stadtgeschichten!

Siebenter.

Ich will mich von ihnen mit Füßen treten lassen, wenn sie verdrießlich sind.

Der Zweite.

Recht so, du bist ein geborner Knecht, seit sechs Menschenaltern ist deine Familie vom reinsten sclavischen Geblüte.

Als Säugling legte dich aus Versehn eine freie Mutter an ihre Brust, du konntst aber die Milch nicht vertragen, du bekamst Bauchgrimmen und spiest sie aus, so früh entwickelte sich dein Charakter.

Ein Andrer.

Schaut, was fingert der Meister in den Lüften?

Koch.

Sechs Kapaunen — zwei für den König, zwei für Thrasyllen, zwei für Lycophron — ja, thut sechs Kapaunen. Mit sechs Saucen, zwei für den König, zwei für Thrasyllen, zwei für Lycophron — nein, es kann mit einer Sauce bewenden, so einer Art von Seim. Dann ein Ochsenviertel — das Vorderste für den König, das Mittelstück für Thrasyllen, und Lycophron kriegt den Schwanz. Mit Rosinen? Ja, mit Rosinen! — Dann der Fisch, und der Kuchen, und die kleinen Hundsföttereien, das Zuckergequängle —

Zweiter.

Das wird heute ein saubres Geköch werden.

Koch.

Steht ihr noch hier Maullenzer, Faulaffen? Daß dich! Du trägst das Ochsenviertel, Paphlagonischer Ochse, ihr kauft die Korinthen, ihr Korinther! Gete, du sollst die Saucen schaffen. Marsch!

(Ab mit den Sclaven.)

Chor von Jünglingen (tritt auf,) mit dem Chorführer.

Chorführer.

Dies ist der Platz, an dem wir stehen sollen.
Ihr Knaben von Corinth, zieht einen Halbkreis,
Sobald der König mit den beiden Söhnen
Um H:rculs Tempel biegt, beginnen wir.
Ihr wißt die Wort' und Weise unsres Liedes.
Nehmt euch in Acht, daß euch der Menge Lärm
Nicht aus dem Maaße bringt. Denkt unsrer Pflicht,
Den Dank der Stadt für diesen hohen Festtag,
Mißstimmig aus viel tausend Kehlen summend,
In reiner Harmonie vertrautem Bande
Den Göttern angenehm empor zu schicken.

---

Periander (tritt auf) mit seinen Freunden.

Der Chor.

Heil König Perianders heil'ger Macht!

Periander.

Wer Nicht'ges liebt, verläumdet die Natur,
Genuß ist flüchtig, nur die Tugend dauert,
Ein rein Gewissen ist die wahre Freiheit.
Ihr Freunde meines Hauses, stolz erblick' ich
Heut meines kräft'gen Wollens großen Lohn.
Wer hart die Götter nennt, schilt seinen Stumpfsinn,
Kleinmüthig ist, wer glaubt, daß Unglück, einmal
Auf seinen Schultern lastend, ewig laste.
Bewaffne dich mit Muth am schwarzen Tage,
Du wirst noch glückliche in Fülle schaun.
Wenn nach Gewittern, neugeboren, auf
Den Opferduft dankbar die Erde sendet,

Wenn alles Kraut, getränket, sichtbar sprießt,
Dann denkt man gern des Sturmes, der vorüber:
Denn wir genießen nur, wenn wir vergleichen.
So denk' ich böser Stunden heute gern
Nach meiner Gattin Tode, als die Knaben
Unruhig den Pallast durchliefen, fragten
Und wieder fragten: Wo ist unsre Mutter?
Ich wähnt' in meinem Kummer, die Erinnyen
Sie trügen diesmal eine Kinderbildung,
Denn witzig sind sie und gestaltenreich.
Und König Procles zog von Epidaurus
Heran mit Heeresschwall, ich raffte kaum
Unwill'ge Bürger kümmerlich zusammen,
Ein Spott dem Feind — verloren schien die Stadt.
Doch Procles sprach: Gieb mir die Knaben beide.
Und ich entschied mich kurz: Die Stimme hört' ich
Der zorn'gen Götter, meine Buße messend.
Und gab sie hin, und büßte sechszehn Jahr;
Was ist das Haus, das reichste, ohne Kinder?

Doch heute, heute füllen sich die Säle,
Mein Pallast dünkt mich wie der Götter Wohnung,
Denn meine Söhne werden ihn besitzen!
Juble Corinth! Dein König ist so froh.
Ich habe jedem Jüngling schon sein Amt
Im Stillen zugetheilt, und dabei bleibt es.
Thrasyll, der rasche, soll die Flotte führen,
Und Lycophron soll des Gerichtes pflegen,
Denn er ist still und klug. So ist mein Schluß.
Mein Zepter schlägt zu grünen Zweigen aus,
Entsagung ist vorbei, verbüßt die Strafe.

Ein Diener (kommt zurück.)

Herr, deine Söhne kommen — von der Burg —
Nein von Cleonae — nein doch — von der Burg.

Periander.

Hat dich die Eil verstört? Wo sind sie?

Diener.

Ach —
Verzeih' o Herr — ein Anblick — an der Burg
Sind deine Söhne!

(ab.)

Periander.

Und das Vaterherz
Hält sich nicht mehr, und bricht in seiner Freude.
Kommt Freunde! Meine Söhne! Meine Söhne!

(mit den Freunden ab.)

---

Chorführer.

Was dünkt euch? Dieser Bote schien betroffen
Durch irgend einen unverhofften Anblick —
In Ordnung Jünglinge! Der König kommt —
Doch nur mit einem Sohn? Was deutet dies?
Soll'n wir beginnen — sollen wir den andern
Erwarten? Nein, beginnt! Es ist das beste.

Chor.

Dank dir Neptunus!
Kränzest die Stadt,
Die dir zu eigen,
Heut mit der Gnade vollestem Kranz.
Schenkest die herrlichen
Strahlenden Jünglinge,
Giebst uns die Fürsten der Jugend zurück!

---

Periander kommt mit Thrasyll und Rhadamist.

Periander.

Welch eine trauervolle Leidsgestalt!
Was fehlt dem jüngsten Sohn? Sprich Rhadamist.

Rhadamist.

Wo das Verhängniß redet, schweigt der Mensch,
Zu früh wird's klar. Ich bete zu den Göttern.
(Geht.)

Chorführer.

Der König faltet seine Stirn. Was thun wir?
Nun, fahret fort.

Chor.

Preiset den Vater!
Preiset die Söhne!
Preiset das Haus. —

Periander.

O still mit dem Gesange, denn er höhnt
Das Klaglied meiner Seele. Geht von dannen.
(Die Jünglinge gehn.)

Thrasyll.

Laß mich zu diesen Jünglingen mein Vater!

Periander.

Mein Sohn, halt eine Stunde bei mir aus;
Ich bin sehr kummervoll. Der feinste Schaum
Ist schon vom Freudenbecher abgeschöpft,
Stört etwas unser erstes Wiedersehn.
Thrasyll, du Lieber, denk' du bist beim Vater!
Nun setz dich Knabe — willst du dich nicht setzen?
Sieh dir Corinth doch an, die prächt'ge Stadt?
Dein sichres Erbe — freut es dich?

Thrasyll.

O ja!
Die Jünglinge dort unten schlagen Ball.

Periander.

Laß jetzo das ein Weilchen, mein Thrasyll!
Blick nicht so unstät hin nach allen Seiten,
Sieh fest mir in das Auge — Sprich mein Sohn,
Sprich offen mein Thrasyll — was fehlt dem Bruder?
Warum saß er, ein bleiches Marmorbild,
Auf seinem Roß, die Augen ohne Glanz,
Starr in den Kreisen, geisterhaft zu schaun,
Die Kniee schlotternd, welk jedwedes Glied,
Nicht sprechend, ja nicht Antwort einmal gebend
Auf meine Fragen? Sprich Thrasyllus.

Thrasyll.

Wie?

Periander.

Vernahmest du denn nicht, was ich dir sagte?

Thrasyll.

Ich?

Periander.

Ob du nicht gehört, was ich gesprochen?

Thrasyll.

Gewiß, o ja.

Periander.

Nun, war dein Bruder stäts,
Wie heut'?

Thrasyll.

Wie heute?

Periander.

Ja wie heute! Sahst
Du nicht, wie er heut war?

Thrasyll.

Ich sah ja nichts.

Periander.

Seid ihr denn mit einander nicht vertraut?

Thrasyll.

O ja, wir sind die allerbesten Freunde.

Periander.

Und sahest nichts? Ich fürcht', ich hab' ein Nichts
Zum Sohne! War in Epidaurus schon
So trübe Lycophron?

Thrasyll.

In Epidaurus?

Periander.

Was mag so schwer ihn nur betroffen haben?

Thrasyll.

Was ihn so schwer betroffen haben mag?

Periander.

Schweig hohles Wesen, wiederhole nicht
Wie leeres Echo meine eignen Worte!
Ha, da kommt Lycophron, ich frag' ihn selbst.
Er wird sich seinem Vater öffnen.

(Lycophron tritt auf.)

Periander.

Komm,
Komm mein geliebter Lycophron. Hast du

Dich nun erholt von dieser weiten Reise?
Du bist noch blaß und müde, lieber Sohn,
Was ist dir Kind, was ist dem guten Herzen?
Entdecke deinem Vater, was dich quält,
Du darfst dem Vater alles sagen, Kind!
Noch immer schweigen? Leg dich schweigend denn
An diese Brust, und wenn du mir dein Wort
Nicht gönnen magst, vergönne mindestens,
Daß ich mich deiner holden Gegenwart,
Ist sie auch stumm, mit festem Druck versichre!

(Er will ihn umarmen. Lycophron stößt ihn zurück, und geht ab.)

Thrasyll.

So schauderte der Bruder, als der Oheim
Ihm sagte, daß du unsre Mutter einst
Mit deinem Schwert erwürgt, und fiel zu Boden.
Hatt' ich's doch ganz und gar beinah vergessen,
Doch dieses bringt mir's wieder ins Gedächtniß.
So schauderte der Bruder, als der Oheim —

Periander.

Schweig du Entsetzlicher!

(Thrasyll ab.)

O wehe! wehe!
Das ist es, das! — Wir woll'n mit raschen Händen
Abwehren das Verderben. Rhadamist!

(Rhadamist kommt.)

Mein jüngster Sohn ist krank, gefährlich krank.
Er hat den Herzpolypen. Solch Geschwür
Wird immer stärker bei zu fetter Nahrung,
Im Mangel aber pflegt es zu vertrocknen.
Deshalb ist mein Entschluß, er soll das Haus
Von seinem Vater eher nicht betreten,
Bis er geheilt ist, daß er sprechen kann,

Woran ihn jetzo das Geschwür verhindert.
Der ist verdammt und härtsten Todes schuldig,
Wer von den Meinen, Nahrung, Unterstützung
Und irgend Vorschub diesem Knaben giebt.
Sorg Rhadamist für des Befehls Erfüllung,
Und folge meinem Sohne nur vom weiten,
Daß ihm nichts Aeußerstes begegne.

Rhadamist.

Herr,
Die Krankheit heben sanfte Mittel nur.

Periander.

Nicht doch! man hat ihm zu sehr nachgesehn,
Nun sieht er sich auch selber zu sehr nach.
Hunger und Durst sind treffliche Erzieher.

(Mit Rhadamist ab.)

---

Küche.

Der Koch und die Sclaven schmausend.

Koch.

Alles frißt, 'sfrißt Alles, Alles! Oben, unten, hinten, vorne, im ganzen Hause. Singt Blitzkröten, man kann dann besser wieder schlingen!

Die Sclaven (singen.)

Heut geprügelt,
Morgen gestriegelt,
Heut geschniegelt,
Morgen gebügelt,
So, so, so,
Geht es immer so!

Koch.

So, so, so, geht es immer so. Jetzt sitzt der König hinterm Ochsenviertel, und sagt: ein braver Koch, ein ochsiges Talent für die Küche. Weiter gesungen, liebe Bestien!

Die Sclaven (singen.)

Weiber-Tugend, Märzen-Eis,
Königsgnad' und Schranzenfleiß
Sind sehr faule Dinge!
So, so, so
Geht es immer so!

---

Lycophron (tritt auf.)

Das ist die Küche König Perianders,
Hier find' ich etwas Speis'. Ihr guten Leute,
Habt ihr ein Stückchen Brod von eurem Mahl
Wohl übrig, das ihr sonst den Hunden gäbt,
So bitt' ich, gebt es mir, weil ich ein Mensch.
Mich hungert.

Alle.

Uns nicht!

Lycophron.

Dann tritt mein Hunger eurem nicht in Weg,
Um desto eher werd't ihr gütig seyn.
Aus Mitleid reichet mir ein Stückchen Brod!

Koch.

Beßre deine Gesichtsfarbe.

Lycophron.

Wie meinst du das?

Koch.

Wie ich das meine? Lustig sollst du aussehn. Der Kerl macht Einem wahrhaftig das liebe Essen zum Ekel.

Lycophron.

Ich kann mein Antlitz nicht verändern, weil es
Der treue Abdruck ist von meiner Seele,
Die bleich und todt ist.

Koch.

Na Schatz, weißt du was? dann iß deine Seufzer, und trink deine Thränen. Pack dich fort! Sieht aus, als wär' er von Asche und Wasser zusammengeknätet.

Lycophron.

Dich machte gleich mein Epidaurisch Schwert
Zur kalten Leiche, stånd's um mich, wie sonst.
Doch jetzt bin ich zu siechen Tagen kommen,
Und nicht mehr fähig, einen Knecht zu zücht'gen.
Ich gehe auf die Straße. Dieses Haus
Hat Mord, scheusel'ger Mord, an Wand und Säule
Mit schwarzem Blut bemahlt — 's ist ekelhaft!
Ein grauer Schatten huscht an Wand und Säule,
Und deutet drauf mit langen Todtenfingern,
Und nennt den klugen Mahler mir — es ist
Fast mehr, als zwanzigjähr'ges Hirn erträgt.
Wär' ich nur gründlich unterrichtet, wüßt' ich,
Wie hoch der Quell des Herzens sprang, als er
Mit seinem Schwerte diesen Brunnen grub?
Ich will mir's hungrig, durstig, matt und heiß
Auf offner Straße reiflich überlegen.

(Er geht.)

Koch.

Was war das für ein verrückter Mensch?

Sclave.

Ich glaube, der jüngste Sohn des Königs, und unwissend hast du dessen Befehl ausgeführt.

Koch.

Ja —

Die Erd' ist kugelrund,
Es freut sich mancher Lumpenhund.

Kommt zu Bette.

(Mit den Sclaven ab.)

---

Pallast.

---

Periander. Rhadamist.

Periander.

Nun Rhadamist, wie steht's um meinen Sohn?

Rhadamist.

O Herr, geh noch zurück, so lang es Zeit ist!
Vor Thränen kann ich kaum dir den Bericht,
Welch einen Jammer ich gesehn, ertheilen.
Denn Lycophron, von Hunger wild gepeinigt,
Kam in die Küche, wo die Sclaven zechten,
Und sagte mit 'ner Stimme, die das Herz
Zu lindem Thau der Wehmuth konnt' erweichen:
Mich hungert!
Und jene Knechte, dieß Geschmeiß des Hauses,
Das sich am guten Tag beeifern würde,
Zum Schemel seiner Unart, seiner Lust
Sich hinzugeben, weigerte ihm Speise,
Verhöhnte ihn, ja stieß ihn aus der Küche!

Periander.

Wo ist er jetzt?

Rhadamist.

Er irret auf der Straße,
Und wie ich glaube, werden gute Bürger
Sich dieser Waise von Corinth erbarmen.

Periander.

Das müssen wir den guten Bürgern wehren,
Die seine Heilung dadurch nur verzögern.
Hör und führ aus, was ich befehlen werde.

Rhadamist.

Du beugst ihn nicht!

Periander.

Wir werden's sehen.

Rhadamist.

Herr,
Fühlst du kein Mitleid?

Periander.

Jedes deiner Worte,
Die Mitleid rufen, trifft in meiner Seele
Ein tausendfaches Echo an, und Liebe
Soll wie ein mild unendlich fließend Oehl
Die Narben dieser rauhen Tage tilgen.

Rhadamist.

Wenn du so sanft bist, warum schändest du
Dich selbst mit diesem Schein der Streng' und Wuth?

Periander.

Weil ich der König, der nicht dulden darf,
Daß Einer sich in dieser weiten Stadt,

Hart, störrig und empörerisch betrage:
Weil ich ein Vater, welcher fordern kann,
Daß seine Söhne freundlich und gehorsam
Sich ihm bezeigen, was auch sey geschehn.
Es ziemt mir nicht, als wie ein sieches Mädchen
Um seine Liebe buhlen. Thät' ich das,
Verlör' ich vor mir selbst und vor der Welt,
Und meine Feinde würden's mir gedenken.
Der Sohn muß zu dem Vater kommen, ganz
Und unbedingt sich ihm ergeben, still
Erwarten, was des Vaters Gnad' ihm läßt.
Wohl weiß ich, Eltern dieser weichen Zeit
Freun sich der Kindlein, die mit ihnen rechten,
Der jungen Klüglinge. Es wird sie reun.
Der Mund, im sechsten Jahre widersprechend,
Wird lästern in dem zwanzigsten, und Sclaven
Zu seines Vaters Tode dingen. Alles,
Was groß und fest ist, ruht auf Unterwerfung,
Verehrung, Ordnung hält ein Haus zusammen,
Und viele Häuser bilden eine Stadt.
Wer einen Grundstein dieser Welt verrückt,
Der hüte sich, daß ihn das stürzende
Gemäuer nicht erschlage. Komm, und hör' mich.

Rhadamist.

Nun, daß die Götter deine Weisheit segnen.

(Beide ab.)

## Straße.

Lycophron und ein Bürger (treten auf.)

Bürger.

Gewiß, ich sah dich bei dem Einzug, rittst du
Den Falben nicht? Ach armer Jüngling, was
Treibt dich allein und kümmerlich umher?
Wer bist du, lieber Knab'?

Lycophron.

Ein Sohn des Unglücks,
Ein abgeschnittner Zweig, der dorren muß,
Nur nütze, daß man ihn in Winkel werfe,
Und dann mit anderm Reisig ihn verbrenne.
Ein Ding, nicht werth, daß Jemand seinen Namen
Zu wissen trachte.

Bürger.

Wohin war Erinnrung?
Ja ich besinne mich, du bist der Sohn,
Der jüngste unsers Königs, Lycophron.
Bist du nicht Lycophron?

Lycophron.

Mann, mein Gedächtniß
Hat sehr seit ein'gen Tagen abgenommen,
Doch wenn mir recht ist, heiß' ich Lycophron.

Bürger.

Perianders Sohn?

Lycrophon.

Man sagt es.

Bürger.

Und es ist so,
Denn deine Mutter war die züchtigste
Matrone, die Neptunus Stadt besessen.

Lycophron.

Ach laß die Mutter ruhn! — Weißt du's gewiß?
O Mutter, darf mein schmählicher Verdacht
Dein Bett beflecken? Doch ist's so natürlich!
Denn einen Vater hat ja jeder Mensch,
Ich habe keinen, wenn du züchtig warst.
Wie, züchtig sagst du?

Bürger.

Ja, so schien sie Allen.

Lycophron.

Sieh Freund, das ist es eben: Seyn und Scheinen!

Bürger.

Hab' nur Geduld, der Vater zürnt nicht immer,
Glaub mir, sein wahr Gesicht ist ganz ein andres,
Als was er jetzo zeigt aus Herrscherlaune.
Auch deines kleidet nächstens sich in Freude.
Bis dahin komm zu meinem Hause, Alles
Will ich und gern mit dir o Armer theilen.
Es soll Arete dich mein Weib empfangen
Wie einen Sohn, wir wollen für dich sorgen,
Dich hegen, pflegen, droh' uns auch der Tod.
Komm Lycophron! Nein, steh nicht so versunken.

Lycophron.

Du guter Mann! Ja, ich bin herzlich müde.

Ein Herold tritt auf. Volk begleitet ihn.

Der Herold.

Den Bürgern Allen von Periandern Gruß.
Wer, dieser Stadt Genossen, Schutzverwandte,
Dem jüngsten Sohn des Königs, Lycophron,
Nahrung und Obdach reicht, ja nur mit Worten
Und mit Gebärden Vorschub ihm verleiht,
Der ist Apollen hundert Minen schuldig.
Ihr Bürger merkt euch eures Königs Willen,
Denn er wird unverbrüchlich drüber halten.

(Herold und Volk ab.)

Der Bürger.

Was soll ich thun?

Lycophron.

Dich in dein Haus verschließen.
Wir alle sind des Königs arme Knechte,
Und müssen folgen, ich durch Dursten, Hungern,
Ihr dadurch, daß ihr mich verlaßt — Geh fort!

Bürger.

Bei Zeus, es scheint wie Feigheit, daß ich gehe,
Doch ist's fürwahr ein Andres.

(Ab.)

---

Lycophron (allein.)

Seyn und Scheinen!
Das sind die Schranken, zwischen welchen uns
Wie keuchend Wild das Leben hetzt zu Tode.
Mit allem, was das Herz des Menschen regt,
Als Liebe, Freundschaft, Kunst — und Wissenstrieb,
Als Götterglaube und als Thatendurst,

Sucht er doch nur das letzte wahre Seyn!
Und gräbt und gräbt, und findet nichts als Schein.
Wir sehn den Regenbogen vor uns strahlen,
Der Iris bunte Brücke. Trägt sie uns
Auch zum Olymp, zum hohen Sitz des Lichtes?
Nein, über Wolken führt sie uns in Wolken!
O wem's gelänge, aus der wüsten Schaale,
Aus all dem krausgewachs'nen Blätterwerk
Den tiefen Kern zu schälen, dem wär' wohl!
Er fände Wahrheit, und er ruht' in Wahrheit.
Allein du Thor, wer sagt dir, daß sie süß?
Nein, Wahrheit ist das ungeheure Schreckniß,
Die Welt vernichtend, träte sie zu Tage.
Drum haben sie die Götter, die aus Muthwill
Dem schmutz'gen Spielball, den wir Erde nennen,
Noch ein'ge matte Tage fristen wollen,
In holdes Blendwerk scherzend eingesponnen.
Wer vom Verhängniß ist zum Leid bezeichnet,
Dem lüften sie den Schleyer der Medusa,
Ein wenig nur — doch sah er schon zu viel.
Die Kraft ist hin, die Haß und Liebe zeugt.
Abscheuliches, sich ewig wiederholend
Vor seinem innern Auge, zehrt ihn aus,
Und senkt ihn in sein Grab. Und gebe Lethe,
Daß er's nur drüben mag vergessen können.

(Er geht.)

## Pallast.

Periander. Rhadamist.

Rhadamist.

Willst du am Elend länger dich noch weiden,
So wähle einen andern härtern Boten;
Nicht mich, der ich ein Mensch bin. Laß mich fort,
Mit deinem Sohn zu schmachten, schlimmer nicht
Kann dieses seyn, als ihn verschmachten sehn.

Periander.

Ist es so weit?

Rhadamist.

So weit ist es mit ihm!
Glaubst du, du habest einen Stein erzeugt,
Gefühllos gegen Hitze, Kälte, Regen,
Bedürftig nicht der Speise und des Trankes?
Ich ehre Königs, ehre Vatersrecht,
Kann eines Sohnes dumpfen Trotz nicht bill'gen,
Dieß geht zu weit!

Periander.

Bat er nicht um Vergebung?

Rhadamist.

Wenn er noch könnte sprechen, würd' er's thun.
Doch seine Lippen, schwarz und aufgesprungen,
Versagen ihm den Dienst, und heisres Krächzen
Stößt glühnder Athem aus der trocknen Gurgel.
Er schleppt sich auf dem Markt an Bogen hin,
Und jeder Fröhliche macht einen Umweg,
Um diesen Jammer nur nicht zu erblicken.

Periander.

Ich will zu ihm.

Rhadamist.

So flügle deine Schritte,
Sonst mögte ihm die Hülfe nicht mehr helfen.
(Beide ab.)

---

Straße.

---

Lycophron tritt auf, zerlumpt und abgefallen.

Lycophron.

Der Mann, der sich läßt nennen meinen Vater,
Hat, scheint es, Eile, diesen schwachen Leib,
Aus Fleisch und Blut geronnen, zu zerstören!
O wehe! wehe!
Hunger, du Unthier, laß vom Nagen ab!
Durst, glühend Eisen, brenne nicht zu Pulver
Das schaudernde, empörte Eingeweide!
O Sonn', entsetzlich Scheusal, lecke nicht
Mit deiner Feuerzunge mir das Fleisch
Ganz von den Knochen! Wehe! Wehe! Wehe!
O ich Gequälter, unbillig Gequälter!
Ach alles rauh und blutig, zitternd, dampfend!
Ach alles Riß und Wunde! Beul' und Eiter!
(Er sinkt nieder.)

---

Periander (tritt auf.)

Ich kann ihn nirgends finden.

Lycophron.

Wehe! Wehe!

Periander.

Welch ein entstelltes Gräuel ächzet dort?
Fürwahr ein Bettler, wie ich keinen sah,
Giebt es in meiner Stadt noch solchen Mangel?
Das stumme Elend flehet laut um Mitleid.
Da du Unglücklicher! Hier hast du Geld,
Kauf Speise dir, kauf beßre Kleider dir. —
Himmlische Götter, es ist mein Sohn!
Ich rase, wie der Wahnwitz, in mein eigen Fleisch.
(Er tritt zu ihm.)
Mein lieber Sohn, was möchtest du nun lieber,
Den jetz'gen Zustand, oder alle Güter,
Und alle Herrschaft, die ich inne habe,
Und deines alten Vaters Willen thun?
Du bist mein Sohn, bist König von Corinth,
Und führest solch ein nacktes Bettlerleben,
Weil du erzürnt und feindlich gegen den
Du es am allermindsten solltest seyn.
Wenn sich ein solches Unglück zugetragen,
Wie du mich in Verdacht hast, ist's mein Unglück,
Ich trage den schwersten Theil, weil ich's verübt.
Du aber hast gewiß nun eingesehn,
Wie viel es besser ist, sich neiden lassen,
Als sich bejammern lassen — und zugleich:
Was das bedeute: gegen seine Eltern,
Und gegen Mächt'ge zürnen — komm nach Hause!

Lycophron.

Du bist Apollen hundert Minen schuldig,
Weil du mit mir dich ins Gespräch gelassen.
(Er geht ab.)

Periander (allein.)

Halt ehrner Mensch! — Umsonst, er wanket fort,
Er hält sich kaum empor — doch wankt er fort!
Was für ein schrecklich Herz! Es steht fast still,
Und doch zuckt noch der Groll darin auf mich!
Flieh auch von mir, du taubenfromme Schonung!
Sei Richter Periander! Das bisher'ge
Mag Vorspiel sein zum Ernste. Rhadamist!
(Rhadamist kommt.)
Sogleich zu Schiffe geh mit Lycophron,
Er ist verbannt von hier und nach Corcyra.
Dort mag er unter fremdem, neid'schen Volke,
Allein, bewacht, und enggehalten leben.
Unrettbar ist er, ich muß diesen Fleck
Aus meinem Staate schneiden, daß nicht weiter
Die faule Gährung fresse. Einen Boten!
(Rhadamist ab.)
Den alten Hirnverrückten Procles straf' ich
Für sein Gelüst, mein Haus mir zu verwirren.
Herrscht noch der sonst'ge Zorn auf Epidaurus,
Und haben irgend meine Worte Kraft,
Denk' ich die Bürger leicht zum Krieg zu reizen.
Ich greife mit dem Landheer und der Flotte
Zugleich die Stadt des bösen Schwätzers an,
Und hoffe, mich am Tempel Aesculaps
In großer Rache dauernd auszuheilen.
(Der Bote tritt auf.)
Beruf die Zünfte gleich zur Volksversammlung,
Sag, daß es Kampf mit Epidaurus gelte.

# Dritter Aufzug.

## Corinth.

Der Bote. Ein Bürger.

Bote.

Ich, von dem König aus Laconiens Fluren,
In denen er den Procles überwand,
Gesendet nach Corcyra, seinen jungen,
In Gram versunknen Sproß nach Haus zu locken,
Mit sanftstem Wort, das je der Herrscher sprach,
(So bald gewendet ist ein Vaterherz,)
Gelang' in diesem Augenblick zurück,
Und steh' verwundert, überrascht, betäubt,
Von Schreck umdüstert und gelähmten Fußes:
Auf solch Ereigniß war ich nicht bereitet.
Verkünde mir o Mann der sechsten Zunft,
Welch Gift durchrann das Leben dieser Stadt,
Daß ihre Glieder aneinander wüthen?
Ich sah, wie Bürger flohn, und rasche Krieger
Mit bloßem Schwerte ihre Nacken trafen,
Ich hörte Weiber kreischen, Kinder winseln,
Als wär' der Perserkönig eingedrungen.
Blut klebt an Säulen — unglücksel'ger Anblick!

Das Prytaneum brennt — durch Nebengassen
Drang ich hieher, sonst wår' ich auch gemordet.
Ich kam, im Glauben, ganz Corinth sey trunken
Von Siegesfreud' und find' ein rauchend Schlachtfeld:
Wer ist dran Schuld?

Bůrger.

Der Kônig Periander,
Der, seinen Groll zu stillen, unbedachtsam
Nach Epidaurus zog, und uns indessen
Den innern Feinden hůlflos ůbergab.
Noch nicht drei Tage war das Heer entfernt,
Als wie ein alt Geschwůr, verjåhrter Aufruhr
Sich wieder zeigte, als der wilde Cleon
Der Meuterer, aus dem Gefångniß brach,
Die Gegner aller Ordnung um sich rief,
Und Perianders Stellvertreter stůrzte.
Nun lag die håßlichste der Tyrannein,
Die Pôbelherrschaft, breit auf unsern Schultern.
Reichseyn galt fůr Verbrechen — wer nicht stahl,
Der hieß gefåhrlich, hatt' er sonst nur Gůter,
Die man ihm nehmen konnte, war er todt.
Laß mich die Gråuel dieser Zeit verhůllen!
So, als der Kônig siegreich vor das Thor kam,
Um triumphirend einzuziehn, fand er
Die Stadt verschlossen, und den Feind bereit
Zur Gegenwehr.

Bote.

Wie faßte sich der Kônig?

Bůrger.

Hôchst tapfer und gewaltig. Als sie sahn
Er mache Ernst, so baten sie um Gnade.
Doch ihren Boten hieß zurůck er peitschen,

Und gab Befehl zum Sturm. Der Widder stieß:
In einer armen Stunde war er Meister.
Nun hob das Schlachten jener Rotte an,
Das du gesehn. Sie warfen aus Verzweiflung
Ins Prytanäum Feuer. — Tritt bei Seite,
Der König kommt mit dem gefangnen Procles.
Seltsamer Zug! Die Krieger sind bekränzt,
Und blutig, schweißbedeckt. Der König selbst
Scheint mir verwundet, und sieht bleich und ernst.
Kein Volksgewühl, wie sonst, wenn würd'ge Herrscher
Heimkehren, siegesfroh; kein Chor der Jungfraun,
Kein Knabe, welcher tanzt, kein Weihepriester;
Ein seltsam unerfreulich trüber Zug!

Bote.

Ich wollt', ich brächte beßre Post dem König.

---

Triumphzug. König Procles gefangen.
Periander.

---

Periander.

Meint ihr, weil Periander traurig ist,
Er sey so schwach geworden?
(Zu einem Begleiter)
Geh zu Lycas,
Den Cleon soll er gleich enthaupten lassen,
Und die zehn Rädelsführer. Was die andern
Betrifft, will ich bis Morgen Abend warten,
Ob etwa Gnade für sie bitten möchte.
Beglaub'ge dich durch diesen Siegelring.
(Der Begleiter ab.)
Wir wurden im Triumph etwas gestört,
Ihr meine tapfern Krieger. Doch was thut's?

Zwei Siege sind erfochten statt des einen.
Das Blut paßt schön zu euren Kränzen, Freunde.
Zu Haus gebliebne Memmen plaudern gern
Und leicht von Schlachten, die sie nicht mit schlugen;
Sie meinen, Lorbeer sey ein wohlfeil Kraut.
Ihr aber macht die Schwätzer stumm und zeigt
Den rothen Born, mit dem wir seine Keime
Begießen müssen, daß sie für uns wachsen.
Führt diesen König durch Corinthus Straßen,
Sind keine Bürger da, um ihn zu schaun,
Weist ihn den Häusern! Nichts muß unterbleiben,
Was Siege feyern hilft, denn ihr verdient's.

(Zu Procles)

Und jetzt zu dir, daß ich mein Herz entlade!
Das ist die Frucht der zügellosen Wuth!
In heißem Treffen überwunden, bist du
Nun mein Gefangner, Epidaurus flucht
In Knechtschaft seinem König, der das Unglück
Sinnlos in seine Mauern zog, ich denke,
Mich meines vollen Rechtes zu bedienen.
Zu ew'gem Kerker hab' ich dich bestimmt,
Damit du Raum und Muße hast zur Reue:
Du tückischer Verhetzer meiner Söhne!

Procles.

Mehr als du sagen kannst, sag' ich mir selbst.
Das ist die Strafe meiner Lauigkeit,
Die dich verschonte, Schlächter meiner Schwester!
Hätt' ich, wie mir die Götter hießen, dich
Als du vor mir, wie ich vor dir jetzt, standst,
Mit Stumpf und Stiel vertilgt, Corinth zerstört,
Noch blühte mir das Reich, zu späten Jahren
Wär' Glück und Macht und Größe mir gekommen.
Allein wir Menschen fehlen immerdar,
Ins heiligste Geschäft dringt Eigennutz,

Gebärdet sich wie Mild' und Gnade, läßt
Mit strengen Pflichten uns nachlässig spielen.
Wohlfeilen Kaufs dacht' ich mein Ehebett
Mit deiner jungen Saat mir zu befruchten.
Vergab dir schlau, die Unbestechlichen
Vergaben's nicht, ich säte mir Verderben,
Das nun in Blüthe steht.

Periander.

Führt ihn hinweg.

Procles.

Eins tröstet mich: daß du nicht glücklich bist.
Laß diese Flöten blasen, Tuben schmettern,
Laß deine Schmeichler dich vergöttern, Sclaven
Zu hunderten vor dir im Staube knien,
Das alles füllt dir nicht des Busens Lücke,
Und schaudernd denkst du stets: ich bin allein:
Ja rolle nur die finstern Augenbraunen:
Ich lege diesen Fluch auf deine Seele:
Du wirst dein Haus nur immer mehr zerstören,
Und bätest du aufs flehentlichste den,
Der jetzt verbannt ist, nimmer kehrt er dir.
Und räumtest du ihm Alles ein, und gäbest
Ihm deinen goldnen Thron, verbanntest dich,
Er wird dir doch nicht kehren, und verzweifelnd
Fährst du zum Erebus, keins deiner Kinder
Ist dir im Sterben nah, empfängt den Hauch!
Ein Frevel war's, daß du sie mir gegeben,
Ein Frevel war's, daß ich sie dir genommen,
Die Götter rächen ihn an uns durch sie.
Schlimm ist es schon, und schlimmer wird es noch.

(Procles wird abgeführt. Der Triumpfzug entfernt sich.)

Periander (allein.)

Daß Hauch von Worten solchen Einfluß übt!
Wie mich's erschüttert hat! Ich sterb' allein?
Das wäre schrecklich! — O gerechte Götter,
Ich glaub', ihr seyd doch mächtiger, als Menschen!
Die Flöten meiner Krieger tönen düster,
Als bliesen sie ein Leichenlied! — Weg Furcht!
Erfrisch dich Herz mit neuer Lebenshoffnung,
Ich sterbe nicht allein — es wird noch gut.
Denn schon erwart' ich meinen Boten wieder,
Er kann nicht widerstehn, er wird erweicht,
Wer weiß, wie nahe mir mein Lycophron!
Käm' nicht zu Periandern Lycophron,
So ständ' es schlimm um König Periander,
Ich bin ein armer, alter, schwacher Mann.
Mir taugte besser, an dem Heerde sitzen,
Und Enkel schaukeln, als die Feinde schlagen,
Und Bürger tödten, und Beschwerden lesen.
Sie halten mich für einen rüst'gen Herrscher,
Weil ich mich fassen kann. Ich weiß es besser!
Ach, mich verlangt nach jungen Kräften sehr!
Ich stellte Ruhe her — doch auf wie lange?
Das kaum gelöschte Feuer deutet an
Geheim verstreuten Brennstoff — Wachsamkeit
Von Mehreren kann nur dem Ausbruch wehren.
Die Mauern, die ich baute, stürzten ein,
Die Colonien verweigern den Tribut,
Und die Athener sind uns eifersüchtig,
Weil unsre Schiffahrt blüht. Kein Tag vergeht,
Daß nicht ein Heer von bösen Zeitungen
Mich anfällt und belagert. Niemand ist,
Der mit mir diesem Feind entgegen steht.
Zwei Knaben hab' ich, weh! und bin allein!

(Der Bote tritt vor.)

Und du kommst auch allein? Wo ist mein Sohn?

Bote.

Herr, in Corcyra.

Periander.

Daß mich Taubheit drückte,
Dieß nicht zu hören! Lycophron! Corcyra!
Und in Corinth ist Periander, schmachtet
Nach seinem Sohne, der bleibt in Corcyra,
Und hunterttausend Meereswellen stürzen
Sich zwischen Herzen, die nicht durch die Breite
Von einem Strohhalm sollten seyn geschieden!

Bote.

Als ich das Felsenufer sah der Insel,
Bemerkt' ich viele Menschen auf den Klippen.
Da ich nun näher kam, so riefen sie
Mir durcheinander zu, ich sollte bleiben,
Bis ich erst untersucht sey, denn das Eiland
O Herr, ist schwürig und in Waffen ganz,
Seit du den Sohn dorthin gesendet, weil
Sie dieß für eine List und Falle halten,
Um ihnen nach und nach der Knechtschaft Joch
Durch stille Kunst verstohlen aufzulegen.
Ein Boot schwamm bald zu meinem Schiff heran,
Zwei Aelteste durchsuchten alle Räume,
Ob nicht bewaffnet Volk darin versteckt?
Dann ließen sie mich ankern, aber immer
Ward ich bewacht und seitwärts angesehn.
Ich fragte mich zu deinem Sohne hin,
Der hat ein traurig Loos. Argwöhnisch sind sie,
Und halten seinen Gram nur für verstellt,
Ihn selbst für deinen heimlichen Gesandten.
In einem kleinen Häuschen an der Vorstadt,
Der schlechtste Bürger hat es besser hier —
Da war ihm seine Wohnung angewiesen,

Und Mangel litt er am Nothwendigsten.
Der alte Rhadamist hat stets zu kämpfen
Mit dieses Volkes Geiz und feigem Mißtraun.
Ihn sah ich denn zuerst, er sagte mir,
Wie's ihnen geht, und weinte bitterlich.
Er wies verstohlen mich zum Garten hin,
Ich drückte mich an einen Stamm. Dein Sohn
Grub emsig, schaufelte, es wurd' ihm schwer.
Ein grobes leinenes Gewand trug er,
Er schien erhitzt, dann warf er sich zu Boden,
Mit beiden Händen klammert' er sich ein,
Und es begann das rührendste Gespräch.
O Erde! rief er — sey mir Mutter, Vater!
So viel Lebendges trägst du mild am Busen,
So viele Würmlein schlafen still in dir,
Bis sie der sanfte Schooß hat ausgetragen,
Sey Mutter auch dem armen Lycophron!
Ich, als ich nun so sehr erweicht ihn sah:
Hofft' auf Erfolg, trat schnell zu deinem Sohne,
Und sagte meine Botschaft. Aber hastig
Erhob sich Lycophron, ein dunkles Feuer
Begann in seinen Augen aufzulodern,
Und dörrte weg die Quelle jenes Regens,
Der draus geströmet hatte. Zornig sah
Er mich, verachtend an, und ging von dannen,
Nichts mir versetzend.

Periander.

Laß mich jetzt.

Bote.

Mein König,
Du scheinst verwundet mir

Periander.

'S ist unbedeutend,
Ein Hieb, in dem Getümmel kaum bemerkt,
Mehr flach, als scharf.

Bote.

Mein König, du wirst bleich.

Periander.

O daß ich's erst auf immer wäre!

Bote.

Himmel!

Periander.

Ruf mir Melissen, daß sie mich verbinde.
(Der Bote ab.)

---

Periander (allein.)

Ja es muß seyn, das letzte wird versucht.
Die Götter strafen uns durch unsre Feinde,
Und durch des Busens unerklärte Lüste.
Kannst du mein Herz nicht von dem Knaben lassen?
Versuch's doch. Ist er dir doch kaum bekannt,
Vielleicht belohnt er dir die Mühe nicht.
Wo bleibt Melissa? Meine Wunden schmerzen!
Versuch's nur, Periander!

Thrasyll (tritt auf.)

Ha, da ist er!
Mein Vater, ich hab' eine große Bitte:
Wie? Schläft der König? Nein, er blinzelt doch.
Ach Vater, wenn du diese Bitte abschlägst —
Der König schläft gewiß!

O Götter, wenn ich Hectorn nicht bekomme —
Nein, nein, er schläft nicht — König, hier im Pallast
Befindet sich ein großer zott'ger Hund,
Mit weiß und braunen Flecken — Hector heißt er,
Solch närrisch altes Vieh sah ich noch nimmer.
Wenn ich was esse, sitzt er steif und starr,
Die Nase aufgereckt, heißhungrig züngelnd
Bei meinem Platz, und harrt auf einen Bissen,
Mit ernstem Antlitz, wie ein Großpapa,
Und reich' ich ihm nicht dann und wann ein Stück,
Patscht seine breite Pfote sacht nach mir.
Fängt er das Stück, reißt er den Rachen auf,
Und schmatzt so laut, als wie ein ferner Donner -
O König schenke mir den dicken Hund!

(Periander winkt ihm fortzugehen.)

Was heißt das? hab' ich ihn?

Periander.

Nimm nur den Hector.

(Thrasyll ab.)

O du bist auch ein Denkmal meiner Schuld,
Den Schleyer über deine Zeugungsstunde!
Weg die Erinnerung! — Ich fürcht' ein Schicksal.
So viel ich sinn', ich finde keinen Rath,
Verwirrt zu einem grausen Knäuel Alles.
Hätt' ich den stumpfen Jüngling hier behalten,
Mit Streng' und Ernst zusammen ihn gehalten,
Er wäre zu gemeiner Brauchbarkeit
Herangereift — bei'm losen, lockern Oheim
Mußt' er in wüst gedankenloses Wesen
Nothwendig sich verlieren. Ha wie weise!
Gesprochen, wie ein Buch!
Wir Affen der Natur, klug hinterher!
Ja, wenn wir zweimal leben könnten — Oh —

Die Wunde schmerzt — Melissa! Dieses Kind
Seh' ich auch viel zu selten — he Melissa!

Melissa (tritt auf.)

Du rufst mich, König.

Periander.

Ja, wo bleibst du nur?

Melissa.

Ich war in meinem Zimmer, endete
Ein angefangnes Purpurkleid, und gab
Den Mägden Wolle, das hat mich verzögert.

Periander.

at dir der Bote nicht von mir gesagt?

Melissa.

Du seyst verwundet, sagte jener Bote,
Drum bracht' ich Bindzeug mit. Willst du erlauben?

Periander.

Mein Kopf wird schwach. Sie weiß, ich bin verwundet,
Und webt ein Purpurkleid, giebt Mägden Wolle.

Melissa.

Der Bote sprach, die Wunde sey nicht tief.

Periander.

Und das beruhigt dich? Fühlst du nicht mit
Des Vaters Schmerz?

Melissa.

Was soll ich darauf sagen!

Periander.

O meine Kinder bringen mich zum Wahnsinn!
Du Unnatürliche!

M e l i s s a.

Willst du mich schmähn,
Verlaß' ich dich, schweig, soll ich dich verbinden.
(Sie verbindet ihn.)

P e r i a n d e r.

Ach deine Hand ist sanfter, als dein Wort.

M e l i s s a.

Nun halte dich bis Morgen Mittag ruhig.
(Sie will gehn.)

P e r i a n d e r.

Melissa!

M e l i s s a.

Willst du etwas noch mir heißen?

P e r i a n d e r.

Bleib!

M e l i s s a.

Wenn du es befiehlst.

P e r i a n d e r.

Befehl! Befehlen!
Bist du denn meine Tochter nicht, Melissa?

M e l i s s a.

Gewiß, denn meine Mutter war dein Weib.

P e r i a n d e r.

Und wirket auf dein Herz nicht dieser Name?

M e l i s s a.

Ich weiß nicht, hoher Fürst, weshalb du heute
Das Herz in unsre Unterredung bringst.

Du wollt'st bisher von meinem Herzen nichts.
Du bist der König, Herr in diesem Hause,
Dies giebt ein Recht auf deine Sclaven, Kinder,
Daß sie gehorchen müssen, wenn du willst.
Die Götter wissen, daß ich stets gehorchte!
Mein Arm that immer, was du ihm befohlen.
Ich halte deine Sclavinnen in Ordnung,
Sie müssen streng ihr Tagewerk vollenden,
Ich selber schaffe dein Bedürfniß dir —
Ist es ein Leibrock, ist's ein Waffenmantel,
Ist es ein Teppich. Was begehrst du mehr?

Periander.

Melissa, Liebe!

Melissa.

Liebtest du mich je?

Periander.

O schärfe meine Wunden nicht durch Vorwurf.

Melissa.

Du hast dich höchst unväterlich betragen!
Du hast mich in dem einsamen Gemach
Seit frühen Jahren Sclaven überlassen,
Du hast mich kaum gesehn, so wuchs ich auf,
Ein vaterhabend, vaterloses Kind.
Du zogest in den Krieg, ich wußt' es nicht,
Du kehrtest wieder heim, ich wußt' es nicht,
Die trübe Pflanze kränkelte sich hin,
Vom Strahle deines Auges unerquickt.
Im letzten dunkeln Winkel deines Hauses
Lebt' ich vergessen, wie ein alt Gerüll.
Glaub nicht, o König, daß ich mich beklage,
Melissa ist zu stolz, um je zu klagen,
Du kannst mich tödten, nicht erniedrigen.

Ich sage dieses nur, daß du nicht klagest
Ob meiner Kält' und Herzenshärtigkeit.
Viel könnt ihr Männer, doch aus einem Boden,
Worin ihr nicht die Neigung sätet, sie
Nach eurer Laune augenblicks zu schlagen,
Dazu besitzt ihr nicht den Zauberstab!

Periander.

Es ist zu bitter! Alle meine Kinder!
Die Tochter kalt, wie Eis von Thule: Albern
Der eine Sohn, der Andr' unmenschlich grollend!

Melissa.

Ja großer Fürst, du bist in großem Unglück.

Periander.

Beseufze deines Hauses Schicksal!

Melissa.

Nein,
Die griech'schen Töchter haben keine Häuser.
Wir kochen, weben, spinnen nur für euch,
Allein das Haus wird ohne uns berathen,
Was geht uns drum des Hauses Schicksal an?
Ich will gestehen, das Geschlecht verdient
Im Ganzen diesen unerhörten Schimpf,
Allein die großen Seelen, die Natur,
Grausam sich irrend nur, zu Weibern schuf,
Sie müssen sich aus so unwürd'ger Knechtschaft
Zum Stolz, zum Haß, und zur Verachtung flüchten!

Periander.

O Lycophron, schütz mich vor diesem Mädchen!

Melissa.

Ich bin so schlecht nicht, wie du mich vermuthest.
Ich will dir rathen. Meine Amme sagte

Mir von der letzten Zeit Ereignissen,
Denn selber sah ich ja die Brüder nicht.
Gieb Lycophron nicht auf, er ist, ich glaube,
Dir noch zu retten. Ueberspannte Menschen
Stehn einem Angriff, auch dem heftigsten,
Doch wie der Tropfenfall die spröden Steine
Am ersten höhlt, so beugt erneuter Andrang
Sie in der Regel leicht. Ermüde nicht,
Beschick ihn unablässig, und er kommt.

Periander.

Ja, du hast Recht, und selber sollst du hin.

Melissa.

Ich König? Und was soll ich in Corcyra?

Periander.

Was meine Boten nur umsonst versucht.

Melissa.

Und weshalb glaubst du, daß es mir gelinge?

Periander.

Weil du so klug und fein, und seine Schwester.

Melissa.

Sind das Geschwister, die sich nie gekannt?

Periander.

Gemeinsam Blut verbindet rasch und mächtig.

Melissa.

Von solchem Zuge wußt' ich niemals etwas.

Periander.

Auch diese kleine Bitte weigerst du?

Melissa.

Befiehlst du es, so muß ich dir willfahren.

Periander.

Nun so befehl' ich's, Unbegreifliche!

Melissa.

Dann sag ausführlich, wie ich sprechen muß.

Periander.

Ach laß dein Herz zu meinem Sohne reden.

Melissa.

Herz? wieder Herz! Wie oft noch wiederhohl' ich's
Ich hab' kein Herz zu dir, nicht zu Thrasyllen,
Und nicht zu Lycophron — ihr seid mir fremd.
Ich hab' ein Herz zu Myris, meiner Wärt'rin,
Die mir die Milch gereicht, und treu mich pflegte
In guten, bösen Tagen. Gieb mir ein,
Was ich dem Knaben überbringen soll.
Ich bin die Botin deines Willens, nichts
Hab' ich mit diesen Dingen selbst zu schaffen.

# Vierter Aufzug.

## Die Seeküste von Corcyra.

Zwei Vorsteher von Corcyra.

Erster.

Hast du heute den Sohn des Königs gesehn?

Zweiter.

Nein.

Erster.

Ich versichre dich, mir kommt diese Sache sehr gefährlich vor.

Zweiter.

Du bist zu sorglich.

Erster.

Wer den König kennt, muß Sorge haben. Periander hat ein Auge auf die Reichthümer der Insel geworfen, und wird unter irgend einem Vorwande uns plötzlich im Lande seyn, statt des mäßigen Tributs von unsern Einkünften, diese selbst hinzunehmen.

Zweiter.

Wenn wir verarmen, so verstopft er sich eine Quelle dauernden Einkommens.

Erster.

Das bekümmert die Tyrannei nicht, wenn sie nur ihren gegenwärtigen Heißhunger befriedigen kann.

Zweiter.

Was sollen wir dabei thun?

Erster.

Das äußerste im Nothfall, um Periandern abzuwehren. Wir müssen, wenn es erforderlich ist, einen Schritt wagen, der die feigen und erwerbsüchtigen Gemüther unsrer Landsleute in einen Zustand versetzt, worin sie den hartnäckigsten, offenbaren Kampf gegen Corinth als einziges Rettungsmittel betrachten.

Zweiter.

Laß uns nicht zu rasch seyn.

Erster.

Gewiß nicht. Dort erscheint Lycophron mit den Bauleuten. Es gefällt mir nicht, daß er sein Haus an dieser einsamen Stelle errichten will. Wir müssen unsre Aufmerksamkeit verdoppeln. Folge mir zum Felsen, ich will dir meine Gedanken über den Gegenstand unsres Gesprächs näher eröffnen.

Zweiter.

Ich bin begierig, sie zu vernehmen.

(Sie gehn.)

Lycophron kommt mit Rhadamist und Bauleuten.

---

Lycophron.

Zeig ihnen, Rhadamist, den Klippenplatz.
(Rhadamist mit den Bauleuten ab.)
Dank Götter, daß ich. aus der Stadt entronnen,
Luft, Sonn' und Aether neugeboren grüße!
Hier ist ein guter Ort für Lycophron,
Denn die Natur liegt hier im stäten Kampfe.
Das Land vertheidigt tapfer seine Rechte,
Und gürtet sich mit schroffem Felsenbollwerk:
Die Wellen laufen Sturm, zerstoßen sich
Die grünen Häupter an den ew'gen Schanzen,
Und schäumen zornig, heulen laut vor Schmerz.
Dort auf dem breiten Felsen will ich wohnen,
Und wie der tagescheue Uhu horsten,
Und in die Schlacht der Elemente blicken,
Und grübelnd mich verlieren, bis vielleicht
Der Fels, von schlauen Wogen unterwaschen,
Zusammenbricht, und mich mit sammt dem Hause,
Und meiner Grübeleien ganzem Heer
Zur alten, tiefen, schönen Nacht versenkt.

Rhadamist (kommt zurück.)

Die Leute untersuchten jene Stelle,
Und meinen, daß dort schwer zu bauen sey.

Lycophron.

Gönnt mir Verhängniß nicht einmal den Platz?

Rhadamist.

Es gönnt dir einen bessern. Warum suchst du
Dir eigensinnig diese Wildniß auf?

Lycophron.

Mein Rhadamist, ich find' es hier so wohnlich.
Hier klomm Ulysses mit den blut'gen Händen
An spitz'gen Zacken auf, von Schlamm bedeckt,
Und trocknete sich frierend ab im Laube.
Das ist gar eine schöne Leidensstätte.

Rhadamist.

Willst du denn ewig leiden, Lycophron?

Lycophron.

Ich will nicht, doch ich muß, mein Rhadamist.
Ich bin ein Sclave auf der Folterbank,
Soll meine Schuld gestehn, und weiß von keiner.

Rhadamist.

Ach armer Lycophron!

Lycophron.

Setz dich zu mir.
Du hast gewiß dein altes Kopfweh wieder.

Rhadamist.

Nein, guter Lycophron.

Lycophron.

Gewiß, du hast es.
O bilde dir doch ein, daß du es habest!
Dann nehm' ich dich auf meinen Schooß gelinde,
Und streichle dich, und drücke dir die Schläfe,
Und schaffe Lindrung dir, und bin vergnügt.

Rhadamist.

Du bestes Herz!

Lycophron.

Soll ich dir Früchte holen
Vom nahen Feigenbaum?

Rhadamist.

Mich hungert nicht.

Lycophron.

Könnt' ich nur eine Liebe dir erzeigen,
Das wär' ein rechter Trost für Lycophron.

Rhadamist.

Und gäbe dir mein Blut Zufriedenheit,
Ich wollt' es tropfenweis vergießen, Sohn!

Lycophron.

Sohn? Wär' ich doch dein Sohn! Wärst du mein Vater!
Du hast kein Blut an deinen Händen, Vater.

Rhadamist.

Vergiß die traurige Geschichte.

Lycophron.

Nie.

Rhadamist.

Der Vater ist so schuldig nicht, daß du
Ihm ewig grollen mußt.

Lycophron.

Das sag' ich oft.

Rhadamist.

Drum reinige sein Bild von jenem Fleck,
Der sich in deiner Seel' ihm angehängt.

Lycophron.

Zertrümmert ist der Tempel und das Bild,
Ein rettungsloser, grauer Klumpen Staub.

Rhadamist.

Dein Herz ist zu gewaltsam, Lycophron,
Und deine Wünsche allzu unbescheiden.

Lycophron.

Ach Rhadamist, du thust mir wahrlich Unrecht.
Hab' ich denn je gewünscht? War Reichthum, Stand
Und Ruhm und Ehre je der Gegenstand
Von Lycophrons unbändigem Verlangen?
Nie stieg um eine Gabe dieser Erde
Ein dreist Gebet empor zum Göttersitz.
Auf dem Gemüthe ruhten alle Wünsche,
Der eine Schatz, nach dem die Seele rang,
War Liebe und Verehrung. Und ich bat nicht:
Geliebt zu werden, nein, ich flehte nur:
Daß selber ich verehren, lieben dürfe.
Es schien so wenig, schien mir so bescheiden,
Und war doch allzuviel, war unbescheiden.

Rhadamist.

Nein, dieser Wunsch erfüllt sich jedem Guten,
Die Menschheit zeigt des Großen dir genug.
Laß uns nur dieses Eiland bald verlassen,
Und lerne Welt und Leben kennen.

Lycophron.

Leben? —
Das ist der Stein, als Speis' uns vorgeworfen,
An dem wir Fünfzig Jahr die Zähn' uns stumpfen;
Ein albern Schaugepräng, ein fades Elend;
Ein hohler Sarg, um welchen Satyrn tanzen;

Der Garten, vollgepflanzt mit matten Freuden,
Von scharfen Reuethränen bald ertränkt;
Ein müder Zirkellauf von kranker Lust,
Und wildem Schmerz und wimmerndem Verzagen:
Ein Räthsel, von Verzweiflung aufgelöst;
Der wüste Traum des tollgewordnen Staubes,
Zu leer, als daß man drüber reden möchte,
Zu schwer, als daß man davon schweigen kann;
Ein Seufzer über Gräbern, halb verweht;
Ein klägliches, unsäglich bittres Nichts!

---

Melissa (tritt auf.)

(Das sind sie, Lycophron und Rhadamist.)

Baumeister (der mit den Bauleuten zurückkommt.)

Herr, deinem Willen widerspricht die See,
Die, ihre Wellen bis zum Platze sendend,
Wo dieß Gebäude stehen soll, verhindert,
Daß dort gemauert werd' und Mauern halten.

Melissa (die hinausgesehen.)

Du scheinst dein Handwerk wenig zu verstehn,
Der Platz ist gut, du kannst dort mauern lassen.

Lycophron.

Welch wunderbares Weib, Minerven gleich!

Baumeister.

Du thöricht Weib, willst du den Meister meistern?
Siehst du auf dieser Felsenplatte nicht
Die sichern Spuren von des Meeres Brandung,
Seegräser, Muscheln, Sand und salz'gen Schaum?

M e l i s s a.

Siehst du denn nicht, daß alle diese Dinge
Nicht nach der Seite liegen, die in's Meer schaut,
Ja, daß die ganze Abdachung nach dort hin
Ganz frei von Seegras, Muscheln, Sand und Schaum ist?
Das Meer steigt dort zu solcher Höhe nicht.
Die Spuren finden sämmtlich sich zur Linken,
Da wo die Niedrung ist, die Felsenkante
Vorliegend, jenen Platz beschützt. Das Meer,
Gefangen in der engen Bucht, prallt wüthend
An diese Kante, wirft mit einzeln Wellen
Die Zeichen seines Zornes wild hinüber.

L y c o p h r o n.

Wer hat denn alles dieses dich gelehrt?

M e l i s s a.

Ein einz'ger Blick. Wer Augen hat, der sieht's.

B a u m e i s t e r.

Sei's zugegeben, feucht doch bleibt der Platz,
Und kein Gemäuer wird dort lange dauern.

M e l i s s a.

Drum müßt die Felsenkante ihr zur Linken
Mit einer starken Wand bewehren. Die
Vertheidigt euren Platz, der trocken bleibt.

B a u m e i s t e r.

Der Kalk ist hier zu schlecht; die Wand bestände
In solcher Feuchtigkeit kein halbes Jahr.

M e l i s s a.

Als ich an's Land stieg bei dem Berg Isthone,
Fand ich in seinen Spalten eine Erde,
Die, roth und schwer, dem Mörtel Haltung giebt.

Mischt sie darunter, und die Steine sind
Verbunden dann, als wie mit ehrnen Klammern.

L y c o p h r o n.

Nein, dieses Wesen ist bewundernswerth.

M e l i s s a.

Ja es erscheint euch immer ganz erstaunlich,
Wenn sich ein Weib erkühnet, etwas besser,
Als wie ein Mann zu wissen. Wärt ihr fähig,
Noch andern Werth als euren zu erkennen,
Ihr würdet wen'ger oder mehr erstaunen.

L y c o p h r o n.

Wer bist du o erhabne Höhnerin?

M e l i s s a (zu Rhadamist.)

Du bist der alte Rhadamist.

R h a d a m i st.

Ich bin's,
Und ahne, wer du bist.

M e l i s s a.

Du aber, Blasser,
Bist Perianders Knabe, Lycophron.

L y c o p h r o n.

Hast du mich früher schon gesehen?

M e l i s s a.

Nein.

L y c o p h r o n.

Doch woran kennst du mich?

Melissa.

An deinem Antlitz.
So sieht der Jüngling aus, der müßig träumend,
Sich eine Welt von lügenden Gedanken
Mit leichter Mühe schuf, zu schwach und träge,
Um Arm' und Füße je zur That zu regen;
Ein schrankenloser Held der Einbildung.
Als seiner Phantasieen Seifenblase
Stieß an den rauhen Fels der Wirklichkeit,
Zerplatzte sie, und ließ ihm nichts zurück,
Als nur ein winzig Tröpfchen Schaum und Wasser,
Das er seitdem verzweiflungsvoll betrachtet.

Lycophron.

Bringt sie zum Schweigen! Sie durchwühlet mir
Den Busen, und zerlegt mein Innerstes.

Melissa.

Verlaßt ihr Andern uns, ich hab's mit ihm.
(Die Andern gehn.)
Ich bin Melissa, Perianders Tochter.

Lycophron.

Melissa? du? Melissa! Hör' ich recht?
O meine Schwester, meine liebe Schwester!
Mein gutes Schwesterchen! Du holde Taube!
Geliebtes Schwesterherz!
Das ist sie! das! Das ist die werthe Schwester!
Das ist die einzig gütige Melissa!
(Er stürzt in ihre Arme.)

Melissa.

Mein Bruder, mäß'ge dich.

L y c o p h r o n.

O ränn' ich nur
In kleinen Wellen schluchzend an dir nieder,
Und kühlte mildgelöst dir deine Füße!
Nun hab' ich Frieden, sanften, fächelnden!
Ich winde mich wie ein zertretner Wurm,
Den eine liebe Hand kurz vor dem Sterben
Auf Malvenblätter legt, in deinen Armen.
Mit welchen Namen streichl' ich deine Seele?
Mit welchen Liebkosungen herz' ich dich?
Ich möchte Crösus seyn an Neigung, Kind,
Und bin ein Bettler!

M e l i s s a.

Hör mich, Lycophron.

L y c o p h r o n.

Schling deine weichen Arm' um meinen Nacken,
Laß Welt und Grab drin seyn für Lycophron!
Bin ich dein Bruder nicht, du meine Schwester?
O sprich die schönen Worte: Bruder! Schwester!
Melissa! Lycophron! und: Bruder! Schwester!
Wir müssen uns erst dran gewöhnen, Beste.
Sie trennten uns als kleine Säuglinge,
Nun fallen wir auf fremdem, wüstem Eiland
Eins an des Andern unbekannte Brust,
Und milder Luftzug weht uns alte Schauder
Aus unsrer süßen, grünen Kindheit zu!

M e l i s s a.

Fast in Verlegenheit gerath' ich jetzt.

L y c o p h r o n.

Bin ich so wild, o theure Mitgeborne?
Still, ich will sanft seyn, wie das kleine Lamm,

Das an dem rothen Band ein scherzend Mädchen
Zur Wiese führt, und aus der Quelle tränkt.
Laß mich die Augen küssen, klug und freundlich!
Ach Schwester, ich bin fürchterlich zermalmt!
Vermöchtest du in solche Pein zu blicken,
So würd' ein Hauch die klaren Spiegel trüben,
Du würdest weinen können!

Melissa.

Lieber Bruder —

Lycophron.

Ich will mich fassen nicht, ich brauch' es nicht!
Kein Gott wird zornig, wenn der Opferstier,
Vom Mordbeil schlecht getroffen, brüllt und ächzet.
Ich bin unendlich tief und schwer verletzt,
Unendlich wie das Leid, sey meine Klage!
Hielt ich nicht an mich wie ein rechter Mann?
Nun ist Geduld vorbei und ganz erschöpft,
Nun muß ich jammern und in Thränen sticken!
O wehe! wehe! wehe! wehe! wehe!
An deinem Herzen will ich ewig ruhn!
Du bist ein Weib, ein Weib nur kann mir helfen,
Du bist die Schwester, mußt und sollst mir helfen,
Ich bin ein Jüngling, kann mir selbst nicht helfen!
Hilf mir o Schwester! hilf mir o Melissa!

Melissa.

Wodurch du Aufgeregter?

Lycophron.

Kind, ich weiß nicht!
Du mußt's aus deiner weisen Seele finden,
Du siehst ja alles, schaust in letzte Tiefen.
Hol' mir den Balsam, den die Götter brauchen,

Wenn sie verwundet sind, und Ichor fließt,
Such unbekannte Heilungskräuter auf!
Geh nach Atlantis oder nach Aegypten,
Dort wächst Nepenthe; frag nur Helena,
Die bei den Schatten ist, sie gab's in Wein
Den Gästen einst, es lindert alle Schmerzen!

Melissa.

Ich glaub', er ist verwirrt.

Lycophron.

Kind, nahe dran.
Nun ich kann ruhig seyn, laß mich nur wimmern,
An dir nur leise wimmern, bis ich sterbe.
Kommst du nicht göttlich und erhaben zu mir?
Halt göttlich und erhaben bei mir aus!
Du bist die erste Frau, mit der ich rede,
Und scheinst die größte mir, die jemals lebte.
Die Schwester hört vom Unglück ihres Bruders,
Da scheut sie Woge nicht, noch stürm'sche Fahrt,
Sie kommt zum Bruder, aller Güte voll.
Halt aus Melissa, du nur rettest mich!

Melissa.

Sehr irrst du Lycophron, wenn du vermeinst,
Ich sey hieher gereist aus eignem Antrieb,
Von Mitleid, weichlichem, zu dir getrieben,
Erhitzte Reden weinend anzuhören.
Nein guter Knabe, solch gefühlvoll Thun
Hat man mich nicht gelehrt in meiner Jugend.
Ich bin die Botin König Perianders.

Lycophron.

Schwester!

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Melissa.

Ich bitte dich, laß dieses Wesen.
Der König fordert dich zum letztenmal.
Du sollst nach Hause kommen, freundlich seyn,
Wie ein Verständ'ger leben, des genießend,
Was dir Geburt bestimmt und Götter gönnen,
Ein solches wollt' ich bloß dir überliefern,
Bedenke dich, und gieb mir Antwort drauf.

Lycophron.

Nein, sie hat's nicht gesagt!

Melissa.

Bezwing dich doch;
Was sollen diese wunderlichen Reden?

Lycophron.

Nein, sie hat's nicht gesagt!

Melissa.

Mein lieber Bruder,
Willst du die Herrschaft eher fallen lassen
An Andre, und dein Haus zertrümmern lassen,
Als daß du hinkommst, Alles zu besitzen?
Komm mit nach Haus, hör auf, dich selbst zu zücht'gen.
Die Rachsucht ist ein sehr verkehrtes Gut,
O heile Uebel nicht mit Ueblerem!
Mehr als Gerechtigkeit liebt mancher Lust,
Und mancher, der sein Mütterliches suchte,
Verlor sein Väterliches. Glaube mir:
Die Herrschaft ist ein gar zu schlüpfrig Ding,
Und Viele sind, die ihrer heiß begehren.
Alt ist dein Vater, hoch bei Jahren, gieb
Doch nicht dein Eigenthum in fremde Hand.

Lycophron.

Was ihr auch hört, getäuschte Ohren, glaubt nicht;
Das sagt Melissa nicht.

Melissa.

Ich hab's gesagt
Mondsücht'ger Mensch, warum sollt' ich's nicht sagen?
Gieb deine Antwort mir mit Ja und Nein.

Lycophron.

Schwester, wenn's möglich ist, so nimm's zurück!
Dein Bruder fleht dich an um eine Schwester,
Sey keine Botin ihm von Periander.

Melissa.

Ich bin die Botin König Perianders,
Und heiße deine Schwester, mag's nicht seyn.
Du machst mich nach dem Bruder nicht sehr lüstern,
Mich ekelt dieses aufgelöste Wesen.

Lycophron.

So, so!

Melissa.

Du bist der erste Mann wohl nicht,
Der schwört, er fühle einen ew'gen Schmerz,
Und dann, die Augen noch vom Weinen roth,
Getröstet sich zum Abendessen setzt.

Lycophron.

So so!

Melissa.

Ich hab' sie zürnen, toben sehn,
Man meinte, der Olymp sey in Gefahr.
Dann legten sich die rasenden Titanen

Zum Schlafe nieder, standen munter auf,
Und wußten nichts vom vor'gen Rausche mehr.

L y c o p h r o n.

So, so!

M e l i s s a.

Auch du, mein höchstbetrübter Bruder,
Wirst noch mit diesem König Würfel spielen,
Den du so sehr jetzt fliehest und verabscheust.
O über euren aufgeblasnen Muth!
Man kann euch nicht betrachten, ohne nicht
Die possenhaften Launen der Natur
Still zu belächeln.

L y c o p h r o n.

Jetzo habt mich ganz!

M e l i s s a.

Mit wem verkehrst du?

L y c o p h r o n.

Mit den Furien,
Lang aus der Ferne lauschend, Locken schüttelnd,
Heißhungrige, Giftgeifernde, Glutäugige,
Qualsinnende, Pestathmende, Todrauschende —
Nun dringen sie heran! Ganz habt mich, ganz!
Vom Wirbel bis zur Sohle habt mich ganz!
Nicht eine Faser sey an Lycophron,
Die nicht der Furien sey!
— Ein Heer von Abendvögeln — flattert auf
Aus den Ruinen, alle Luft verdunkelnd!
Lichtfeindin Hekate, beträufle mein
Verfluchtes Haupt mit deinen schärfsten Säften,
Mach mich zum Währwolf, mich zum Tigerthier!
Die Menschheit hat von mir nichts wissen wollen,

So sag' ich mich von aller Menschheit los!
Heran ihr Furien! Ganz habt mich, ganz!

M e l i s s a.

Weh, diese gräßliche Beschwörung!

L y c o p h r o n.

Nieder!

M e l i s s a.

Wie? soll ich knien?

L y c o p h r o n.

Ich sage: Nieder Metze!
(Er zieht das Schwert.)

M e l i s s a (kniet.)

Ach Lycophron, was willst du?

L y c o p h r o n.

Jetzt belächle
Die possenhaften Launen der Natur.

M e l i s s a.

Mein Bruder, schone mich!

L y c o p h r o n.

Was soll der Bruder?
Hier ist von Bruder, Schwester nicht die Rede.
Mensch gegen Mensch! Das heißt mit andern Worten:
Vieh gegen Vieh, und Felsen gegen Felsen!
Du sollst mir knieend deine Laster sagen!

M e l i s s a.

Helft Götter mir, ich weiß von keinen Lastern.

L y c o p h r o n.

Das ist mir lieb, so stirbst du lasterlos!
(Er zückt das Schwert)

M e l i s s a.

Halt Lycophron! Sag' mir nur, was ich that?

L y c o p h r o n.

Wann schlich zuletzt zu dir der Sklav Leander?

M e l i s s a.

Abscheulicher! O heil'ge Zucht! Leander?

L y c o p h r o n.

Wann schlich znletzt zu dir der Sklav Leander?

M e l i s s a.

Ihr ew'gen Götter! Vor'gen Mittwoch glaub' ich.—

L y c o p h r o n.

Kam er im weißen oder braunen Mantel?

M e l i s s a.

Im weißen glaub' ich — oder doch im braunen —

L y c o p h r o n.

Ob er im weißen oder braunen kam?
Bestimmte Antwort will ich!

M e l i s s a.

Herr, im braunen!
O diese Qual!

L y c o p h r o n.

Nun steh vom Boden auf,
Ich möchte peitschen dich wie einen Hund.
Ihr Bett ist weiß wie Schnee, und keusch wie Lilien.

Sie selber kalt wie Vesta und Diana,
Sie kennet keinen, der Leander heißt,
Und lügt aus Feigheit sich zur Buhlerin.
Steh' auf!

Melissa.

Ich kann nicht aufstehn, ich bin krank,
Und meine Glieder zittern.

Lycophron.

Kleine Schlangen!
Da züngeln sie so lang, die scharfen Zungen
An unserm Fleische, bis es bluten muß!
Seyd ihr so schwach? Und dünkt euch doch so stark!
Ich will dich lehren, natterngleiches Weib,
Mit einer Männerseele Ernst zu spielen!

Melissa.

O wer errettet mich aus seinen Fäusten?

---

Rhadamist (kommt.)

Ich höre laut hier reden, was begiebt sich?
Wie? Du am Boden? Er ganz roth und glühend?

Melissa.

Ach alter Mann, bleib ja in meiner Nähe,
Dein Herr ist rasend worden, will mich tödten!

Rhadamist.

Bist du von Sinnen? Stecke gleich das Schwert ein,
Erkennst du deine Schwester nicht, du Thor?

Lycophron.

Geh' — die Stunde — ich — sehr gefährlich — geh'!

Rhadamist.

Nicht eher, bis du mir das Schwert gegeben.

Lycophron.

Du sollst es haben Mensch, in deinen Bauch!
Was, Widerspruch? Wahnsinn'ger Knecht fahr hin!
Die Kön'ge widerlegen ihre Gegner
Mit scharfen Gründen, kurzen, treffenden!
(Rhadamist entflieht, Lycophron ihm nach.)

---

Melissa (allein.)

Kann Einer wohl mit aller Menschenklugheit
Vorhersehn solche Irrweg' eines Herzens,
Das, wild und trübe, sich allein gehorcht?
Vor Aengsten weiß ich kaum, ob ich noch lebe!
Wie zieh' ich mich aus dieser grausen Schlinge?
(Geschrei hinter der Scene.)
Ach Götter, er erreichte jenen Greis,
Wühlt mit dem Schwert in seinem Eingeweide!
(Lycophron tritt auf, blutbefleckt.)
Was hast du da gethan o Lycophron?

Lycophron.

'Ne alte Purpurschnecke bluten lassen,
Um mir den Königsmantel roth zu färben.
Bin ich nicht ein geborner Fürst und Herr,
Porphyrogeneta — muß ich nicht roth gehn?

Melissa.

Die Reue wird dich bald genug ergreifen.

Lycophron.

Ei, was wir toben diesen Gast hinweg.
Jetzt hab' ich tapfre Lust zum Königsstuhl.

Was soll der sechszigjähr'ge Siechling dort,
Ich meine, in Corinth? Was soll ich hier?
Ihn setzen wir zur Ruh', er soll hieher.
Schick gleich ein Schiff hin, laß Periandern sagen:
Sein König Lycophron befehle ihm,
Vom Thron zu steigen, sich hieher zu bannen,
Ich wolle Stadt und Land nun selbst regieren.

Melissa.

Es soll geschehen, Schrecklicher. Der Vater
Wird eingehn Alles, denn er liebt dich sehr.

Lycophron.

Da dauert mich der alte kind'sche Mann,
Ich lieb' ihn nicht.

Melissa.

O endige das Schwärmen!

Lycophron.

Nein Herz, wir wollen schwärmen, bis wir röcheln,
Wir wollen tanzen, bis der Busen keicht,
Uns kränzen, uns mit Salben stark begießen,
Und trunken taumeln in die frühe Gruft!
Nehmt mein Vermögen, mir ein Mahl zu rüsten!
Deckt mir den Tisch, setzt Wein von Chios auf!
Streut Feuermohn und Bilsenkraut im Saal!
Schafft Mädchen mir von Lesbos, üppige!
Todt sind die faden Grillen, die mich quälten,
Ich bin jetzt sehr vergnügt, und bad' in Wollust.
Den alten Menschen, den ich stumm gemacht,
Bindet auf einen Stuhl, und setzt ihn oben
Mit mir zu Tisch; Zechkönig soll er seyn.
Komm trautes Schwesterchen zur Leichenmahlzeit!

(Mit Melissa ab.)

Die Vorsteher, welche früher im Hintergrunde erschienen, treten vor.

Erster.

Nun?

Zweiter.

Es ist sonderbar.

Erster.

Periander kommt, denn seine Liebe zu dem Knaben macht ihn schwach.

Zweiter.

Ich fürchte es selbst.

Erster.

Hast du Muth?

Zweiter.

Ja.

Erster.

Lycophron muß fallen.

Zweiter.

Wird das helfen?

Erster.

Ich hoffe. Wenn die Corcyräer Alles von Perianders Rache zu besorgen haben, so werden sie Alles aufbieten, um sich gegen ihn zu behaupten.

Zweiter.

Sie werden uns, die Thäter, ausliefern.

Erster.

Nein, denn sie sehen ein, daß sie dann ganz hülf- und rathlos sind.

Zweiter.

Ich bemitleide den armen Jüngling.

Erster.

Ich auch.

Zweiter.

Laß uns erst noch einen mildern Weg versuchen.

Erster.

Es sey. Wir wollen, wenn er von seinem Mahle zurückkommt, ihn antreten, und ihn mit allen Gründen der Sittenlehre auffordern, von seinem unkindlichen Entschlusse abzustehn. Fügt er sich, so mag er hier ungekränkt bleiben. Er hat sein Schicksal in der Hand.

Zweiter.

Das hat der Mensch nie, denn er ist wunderbaren Einflüssen unterworfen.

Erster.

Wir müssen doch, wollen wir überhaupt handeln, so verfahren, als seyen wir Meister unsers Looses.

Zweiter.

Mich dünkt, ich schaue in ferne Zeiten, und sehe Blut auf Blut aus dieses Tages Verhängniß quellen. Aber ich stimme dir bey, denn du hast Recht. Laß uns die Dolche schärfen.

# Fünfter Aufzug.

## Corcyra.

Lycophron tritt auf, bleich und bekränzt. Ihm folgt Melissa.

Lycophron.

Herzu ihr Flötenbläser! Spielt die Weise,
Nach der Verdammte tief im Tartarus
Wehheulen und verrichten Qualarbeit,
Nach deren Takte Sisyphus den Stein wälzt,
Ixyon taumelt, Danaiden schöpfen:
Musik! Musik! Beim Phlegethon, Musik!

Melissa.

Hör auf, an dir zu freveln, bleicher Schwelger!
Du rasest dich zur Leiche noch vor Abend.

Lycophron.

Meinst du, ein König sey so bald zerstört?
Erz ist der Kön'ge Fleisch, Stein sind die Knochen,
Die rechte Lust, die letzte bricht erst an.
Wir wollen diesen Wurmzerfreßnen Bau
Der morschgewordnen Welt umkehren ganz,

Und schaun, was bei der Kurzweil doch herauskommt.
Ich möchte mit den Schädeln meiner Ahnen
Wohl Kegel schieben, oder Trinkgelage
In unsrer höchsten Götter Tempeln halten.
O laß mich nur, mein Kopf ist schon erfindsam!
Hast du gesehn, wie ich mit Rhadamist
Ein neues Spiel gespielt?

Melissa.

Ich bitte, schweig!

Lycophron.

Den alten Menschen hatten sie, wie ich
Befahl, zu Tisch gesetzt, und festgebunden.
Allein er war ein schlechter Mahlgenosse,
Denn immer saß er stumm und grämlich da.
He, sag' ich, Mann, du bangst wohl um dein Leben?
Dir hat geträumt, ich habe dich erschlagen?
Komm laß uns darum würfeln! Wirfst du höher,
Stich mich danieder, aber werf' ich höher,
So stech' ich dich. — Er schien damit zufrieden.
Drauf mußt' ein Knecht ihm seine Hände führen,
So schwach war dieser Greis — und eins und zwei
Entrollten ihnen — holla, nun kam ich!
Drei Sechsen, wie geschossen von dem Bogen!
In Staub mit dir! schrie ich den Alten an,
Und stieß ihn von dem Stuhle, todt lag er,
Ich mußte ihn zu hart getroffen haben,
Rechtschaffen aber war das Spiel erfüllt.

Melissa.

Ihr ew'gen Rächer jedes Frevels, gießt
Auf mich allein die Schaale eures Zorns!
Schlagt mich mit Pest, mit Wahnsinn oder Blindheit!
Nur keinen Andern trefft, gerechte Götter,

Denn ich bin schuld, und ich allein muß büßen!

Lycophron.

Was faselst du mein Kind, wer soll hier büßen?
Wir sind ja fröhlich, wie die Corybanten!
Wir sind die lust'gen Kinder dieser Erde!
Die alte Mutter öffnet ihren Rachen
Nicht gleich zu dem Verschlingen junger Brut,
Wenn diese etwas toll auf ihr umherspringt.
Ich hatte selber solche Träume sonst,
Und scheute mich vor Strafe, nahm ich nur
Aus einem fremden Garten eine Kirsche,
Um mir den Durst zu löschen. Diebstahl nannt' ich's.
Jetzt hab' ich's abgestreift, bin aufgeklärt,
Und alle jene Lamien und Empusen
Erschrecken nicht mehr meinen starken Geist.

Melissa.

Ich fleh' euch mit gerungnen Händen an,
Auf mich! Auf mich! ihr Götter alles Unglück!

Lycophron.

Wie steht es um die Nachricht von Corinth?

Melissa.

Ach unser Vater läßt dir weinend sagen,
Er thue alles was du nur verlangst.
Vermuthlich ist er jetzt schon unterwegs.

Lycophron.

Nun dann, zu Schiff!

Melissa.

Mein Bruder laß es lieber!

Lycophron.

Zu Schiff, sag' ich!

M e l i s s a.

Mein Bruder laß es lieber!

L y c o p h r o n.

Bist du verrückt?

M e l i s s a.

Ach Bruder, Bruder, laß es!

L y c o p h r o n.

Unsinnige hinweg! Zu Schiff! Zu Schiff!
Fort, laß die Anker lichten, gleich komm' ich.
Und wenn mir auf der Höhe von Leucadien
Perianders Kiel begegnet, soll er Flagge
Und Segel streichen, als ein deutlich Zeichen
Der Unterwerfung; denn ich bin der König!
Und Periander soll Gehorsam schwören,
Weil ich ihn zum Statthalter von Corcyra
Aus übergroßer Gnade will ernennen.
Ich lechze danach, fort sag' ich, zu Schiff!

M e l i s s a.

O all ihr Himmelsmächte, welch ein Tag!
(Sie geht.)

---

D i e V o r s t e h e r kommen.

L y c o p h r o n.

Euch Aeltesten der Insel heiß' ich nun:
Ihr haltet sie in Unterwerfung, bis
Periander, mein Verweser, kommt, dann folgt
Ihm, wie ihr mir gefolgt.

E r s t e r.

Wer, junger Thor,
Ist dir gefolgt?

Z w e i t e r.

Still sag' ich, reiz' ihn nicht!

L y c o p h r o n.

Und wer, vermeßner Sclave, giebt dir ein,
An eure Störrigkeit mich zu erinnern?
Weil du es thust, so leide drum die Insel.
Ich dank' euch nichts, unholde Corcyräer,
Als diese Erde, die mein Fuß betritt,
Und diese Luft, die meine Lippen trinken.
Allein Periander soll mich an euch rächen,
Und ich will wie ein fern Gewitter, schwül
Von meiner Stadt Corinthus euch bedrohn.
Abgaben sollt ihr zahlen, drückende!
Ihr sollt zu meinem Dienste eure Knaben
Hergeben, eure Mauern schleifen —

E r s t e r.

Sehr
Wirst du dir nützen, wenn du nicht im Rausch,
Der jetzo dich beherscht, Entschlüsse fassest.

L y c o p h r o n.

Ich bin so nüchtern wie ein Wassertrinker.

E r s t e r.

Denk' was du thust, mein edler Lycophron.
Soll ich dir mehr noch sagen? Periander
Hat Sechzig Jahre, du bist Zwanzig worden.
Es ist so unnatürlich, wenn die Jugend
Sich gegen graues Alter auflehnt.

L y c o p h r o n.

Nein.
Das läugn' ich dir in deinen Hals hinein!
Fort mit dem alten Ballast, wenn es Zeit ist,
Damit die Welt nicht in das Stocken komme!
Das ganze Reich der Wesen giebt ein Beispiel.
Im Walde keimen junge Stämme auf,
Und drängen bald die Alternden hinweg.

Die jungen Thiere beißen ihre Alten
Ab von dem Futter, daß sie sterben müssen.
Wohin ich blicke, seh' ich ein Gesetz,
Daß Nachgebornes wegräumt Früheres.
Welle verschlingt die Welle, Jahr das Jahr,
Und Periandern Lycophron!

Zweiter.

Periander ist dein Vater, Lycophron!
Wenn siebenfach gekochter Zauber dir
Das Haupt verwirrte, sollt' ich meinen, daß
Der süße Klang von diesem heil'gen Worte,
Wie frischer Morgenthau von Wiesengründen,
Dir deine Schläfe wüsch' und reinigte.

Lycophron.

Ob Periander wohl mein Vater ist?

Zweiter.

Die ganze Welt bezeugt es, Lycophron.

Lycophron.

Die ganze Welt kann lügen. Wollt ihr mir
Auf meine Fragen einfach Rede stehn?

Erster (zum Zweiten)

(Laß dich mit ihm nur immer weiter ein,
Er spricht, und redet sich die Wuth hinweg.)

Lycophron.

Woran erkennst du einen Vater, Greis?

Zweiter.

Woran? An Güte, Lieb' und Sorgfalt, mein' ich.

Lycophron.

Recht gut. Nun setze, du seyst selber Vater.
Käm' nun dein Sohn, von schwerem Weh bedrängt
Durch deine Schuld, und könnt' vor Weh nicht reden
Wie würde da sich deine Güte zeigen?

Zweiter.

Durch Nachsicht, denn ich würd' ihn gehen lassen,
Bis daß der Knabe sich zurecht gefunden.

Lycophron.

Und trieb' er sich in Folge eines Unglücks
Um auf den Straßen, Bürger reichten Speis' ihm;
Wie würde da sich deine Liebe zeigen?

Zweiter.

Ich führt' ihn sanft ins Haus zurück, und dankte
Recht herzlich jenen mitleidvollen Bürgern.

Lycophron.

Doch wär' er fern von dir in fremdem Lande,
Wie würde da sich deine Sorgfalt zeigen?

Zweiter.

Ich schickte Alles, was das Leben ziert,
Zu einigem Ersatz der Heimath ihm.

Lycopron.

Nun hör mich an, nun sing' ich deutlich dir
Ein andres Lied von Güte, Lieb' und Sorgfalt.
Denn als ich kam, in's innerste Gebein
Von Weh gepackt, und konnt' vor Weh nicht reden,
Stieß Periander mich aus seinem Hause:
Das war die Güte König Perianders.
Und als ich drauf im Freien mich umhertrieb,
Mitleid'ge Bürger meinen Leib ernährten,
Befahl Periander diesen guten Bürgern,
Sie sollten Lycophron verhungern lassen:
Das war die Liebe König Perianders.
Und als ich hier, ihr wißt, wie schlecht gehalten,
Mit Noth und Elend kämpfen mußte, sandte
Mir Periander keinen Obolus.
Das war die Sorgfalt König Perianders.
Nun frag' ich euch: Ist wohl ein Solcher Vater?

Zweiter.

O deine Zung' ist scharf gleich einem Schwerte!

Lycophron.

Jetzt werd' ich wie ein scherzender Sophist
Euch zeigen, daß Periander sey mein Vater.
Gilt Aehnlichkeit von Vätern und von Kindern
Nicht für ein sichres Zeichen?

Zweiter.

Ganz gewiß.

(Er ist gerettet, er vernünftelt schon.)

Lycophron.

Ich hofft' auf einen Vater, fand den Mörder,
Er hofft' auf einen Sohn und fand den Hasser:
Grundloses Hoffen — erste Aehnlichkeit.
Ich hätte ihm den Mord vergeben sollen,
Er hätte mir den Groll vergeben sollen,
Wir thaten's Beide nicht, und konnten's nicht:
Starrherz'ge Schwäche — zweite Aehnlichkeit.
Nun mußt' ich Periandern ganz vergessen,
Und Periander mußte mich vergessen,
Wir thaten's Beide nicht, und konnten's nicht:
Das matte Schwanken — dritte Aehnlichkeit.
Periander ist mein Vater.

Zweiter.

Ja, er ist's,

Und diese ruh'ge doppelte Erwägung
Von deiner Seite, zeigt uns tröstlich an,
Daß du sein Sohn bist und hier bleiben wirst.

Lycophron.

Sie zeigt dir an, daß du nicht fähig bist,
Mit deinem Maulwurfs-Aug' in Lycophron,
In seinen Schmerz, in seinen frechen Jubel,
In sein Verzagen, seinen wilden Muth,

In seine Kält', in seine Fieberhitze,
In alle seine Heimlichkeit zu blicken.
Mensch, Lycophron begreift sich selber nicht,
Wie fassest du den Kranz und meine Blässe?
Steht und verwundert euch, ich geh' zu Schiff.

(Er will gehen.)

Erster.

Nein zum Cocyt!

(Er sticht ihn mit dem Dolche.)

Zweiter.

Du hörest nicht, so fühle!

(Er sticht ihn ebenfalls.)

Lycophron.

O mir!

(sinkt.)

Wer hat euch das gelehrt? Ja ihr seyd Aerzte.

Erster.

Halloh! Halloh! Herbei ihr Corcyräer!

Zweiter.

Ihr Männer von Corcyra eilt herzu!

Lycophron.

Denn dieser Aderlaß war stark genug,
Und führet alles dicke Blut mir ab,
Das meine Krankheit war: wie mild es rinnt!
O Aesculap beschütze meine Aerzte!
Sie heilen sanft —

---

Melissa (tritt auf.)

Die Anker sind gelichtet.

Lycophron.

Ja zur ew'gen
Und stillen Abfahrt.

M e l i s s a.

Himmel, was ist das?

L y c o p h r o n.

Mein erstes Glück und meine letzte Noth.

E r s t e r  V o r s t e h e r.

Soll dieses Mägdlein sterben?

Z w e i t e r.

Laß sie leben,
Es ist an ihm genug.

L y c o p h r o n.

Ja laßt sie leben!
Ihr habt so gütig gegen mich gehandelt,
Daß ich zu bitten wage: laßt sie leben.

M e l i s s a.

Mein armer Bruder! Feile, feige Mörder!

E r s t e r.

Halloh! Halloh! Ihr Männer von Corcyra!

(V o l k dringt herein)

Hier, dieser Jüngling, meine Landsgenossen,
Wollt' uns an Perianders List verkaufen,
Und den Tyrannen, den wir alle fürchten,
In unsre friedensreichen Fluren bringen.
Da wir nun solche Bosheit klar erkannt,
Und nicht mehr Zeit war, mit euch Raths zu pflegen,
So haben wir für uns das Recht verwaltet,
Und ihn in seinem Blute hingestreckt.

E i n i g e.

Welche verwegne That! Wie schlägt sie aus?
Wer rettet uns vor Perianders Rache?
Ergreift die Mörder, die's vertreten müssen!

D i e  M e h r z a h l.

Weg da von ihnen! Es sind Ehrenmänner,
Die unsern Vortheil weislich vorgesehn!

Der Schelm hat es verdient, laßt ihn verrotten,
Zum Hafen, zu den Wällen, zu der Stadt!
Die Lücken ausgestopft, den Wall verstärkt!
Laßt unsre Waffen schärfen! Krieg und Schlacht!
Zum Hafen, zu den Wällen! Krieg und Schlacht!

(Volk ab.)

---

Bauleute kommen von der andern Seite.

Baumeister.

Wir haben nun den Bauplatz wohl gesichert,
Auf dem das Haus von Lycophron soll stehen,
Auch ein Gewölbe in den Fels gesprengt,
Das dienen kann als Keller. Wo ihr Männer,
Ist Lycophron?

Lycophron.

Dicht am Avernus, Leute.

Baumeister.

Ihr Götter, eine traurige Verändrung!

Lycophron.

Baumeister höre, welch ein Haus ich wünsche.
Ihr mauert das Gewölbe in dem Felsen
Mit graden Steinen aus, und setzt darüber
Ein schlichtes Vordach. Eine kleine Thür
Verschließe mir das Innre. Kurze Säulen
Laßt jenes Vordach tragen. Inschrift sey:
Den Manen Lycophrons. Beeilet euch,
Denn mich gelüstet's, baldigst einzuziehn,
Und immer drin zu wohnen.

Melissa.

Lycophron,
Bring' ich nicht nach Corinthus deinen Staub?

Lycopron.

O pfui!
Schafft mir den grauen Zechgenossen her.

Melissa.

Wen meinest du?

Lycophron.

Den todten Rhadamist.

(Rhadamists Leichnam wird gebracht.)

Du armer guter Mensch, ich könnte weinen,
Gedenk' ich deiner Lieb' und ihres Lohns.
Ist das die Ordnung eurer Welt, ihr Götter,
Daß für die Treue Zahlung giebt das Schwert?
Wer kann ergründen unsers Lebens Schalkheit?
Allein das Sterben bleibt Gewinn, und deßhalb
Halt' ich für glücklich dich und wohlgebettet.
Ihr güt'gen Aerzte mit dem blut'gen Dolche,
Schafft, daß der alte Diener bei mir wohne
In meinem Haus, die schwere Nacht hindurch.
Verschränket unsre mürben Todtenbeine,
Gleich Freundeshänden, die gefaßt sich halten,
Laßt Augenhöhl' in Augenhöhle starren,
Als tauschten wir, wie früher, Liebesblicke!
Wir haben Beide mancherley zu sprechen,
Und müssen nah zusammen seyn.

Melissa.

O Bruder,
Wirf einen Blick doch auch auf deine Schwester!

Lycophron.

Die Götter bessern dich.

Melissa.

Ach weiter nichts?
Und was soll ich dem Vater von dir sagen?

Lycophron.

Kind, was du willst — nur quäle meine Seele
Nicht länger, die nun schon hinüber ist.

(Stirbt)

Die Vorsteher.
Jungfrau, er ist verschieden. Wir erlauben
Dir, heimzukehren nach des Isthmus Stadt.
Sag' Periandern, wenn er Rache brüte,
So find' er der Verzweiflung Widerstand.
Dies soll er wohl bedenken, eh' er kommt.
Du sey versichert, daß wir Alles das,
Was dieser Todte letztlich noch gefordert,
Mit frommer Strenge ganz erfüllen werden.

Melissa.
Verstattet einer gramumstürmten Schwester,
Dem Bruder erst den Holzstoß aufzurichten,
Und in der Urne seinen Staub zu sammeln.

Zweiter Vorsteher.
Dies kann kein Billiger dem Mädchen weigern.

Erster.
So bleibe sie, bis das vollendet ist.

Melissa.
Ich dank' euch, rauhe Männer, doch gezwungen
Von innerm Drange, ruf' ich Wehe aus,
Weh' über dich Corcyra!
Fluch keimt zu ganzen Aeckern, Wermuth tragend,
Aus dieser schwarzen Saat, dir Mördereiland!
Und bis ins sechste Glied fühlst du Corcyra,
Daß deine Aeltsten Lycophron erschlagen.

(Sie gehn ab, indem Lycophrons und Rhadamists Leichname fortgetragen werden.

---

## Corinth.

Periander. Bürger.

Periander.
Ihr Bürger, hört des Königs letztes Wort.
Wer Fordrung hat an mich, wer glaubt, daß Unrecht

Durch mich ihm widerfahren, melde sich,
Daß ich vergüte, da es Zeit noch ist.
Denn neue Herrschaft lenkt nach neuen Weisen.
Ich bin zur Abfahrt in das Elend fertig,
Und König Lycophron wird morgen hier seyn.
Sprecht frey, ihr habt mich länger nicht zu fürchten.

(Die Bürger schweigen.)

Nun Kinder, dieses Schweigen soll mich trösten,
Wenn fern von euch, es mich versucht zu klagen.
Jetzt weis' ich eure Treu' an Lycophron,
Danket dem Sohne, daß ihr an den Vater
Nach dreißigjähr'ger Herrschaft nichts zu fordern,
Und nicht zu klagen hattet über ihn.
Dankt ihm durch Ruh' und Einigkeit. Lebt wohl.

(Die Bürger gehn.)

Der Bote (tritt auf.)

Dein Schiff, o König ist nun ausgerüstet.

Periander.

Wie? Schon so früh? Wir haben ja noch nicht
Neptun das Opfer dargebracht.

Bote.

Mein König,
Du weißt, das ist heut Morgen schon geschehn.

Periander.

Ach ich vergaß das! Ist denn nichts zurück?

Bote.

Nichts, hoher Herr.

Periander.

Es ist doch all zu bitter! — —
Der Mensch wird früh im Leben fertig. — Bote!

Bote.

Herr!

Periander.

Schlag' mir auf dem Wege nach dem Hafen

Mein faltig Königskleid dicht um den Kopf,
Daß ich verhüllet werde ganz und gar.

Bote.

Das soll geschehen großer Fürst und Herr.

Periander.

Geschäh's nicht um mein lieb Kind Lycophron,
Ich tobte! — Stille! — O wir Rasenden!
Da geben wir die Söhne frühe weg,
Sie werden ihrer Eltern Hause fremd,
Die trauliche Gewöhnung mancher Tage,
Die Eins des Andern Fehler tragen lehrt,
Umspinnt sie nicht. Mit fernen falschen Bildern
Im Kopf, betreten sie die Schwelle. Riesig
Und ohne Grenzen ist, was sie verlangen,
Und statt der Stützen sind uns Feind' erzogen.

Bote.

Mein Fürst, soll ich dir nun das Haupt verhüllen?

Periander.

Ja, denn in's Antlitz schaue mir kein Mensch.

---

Melissa. (tritt auf)

Hier bin ich, o mein Vater, von Corcyra.

Periander.

Schon da?

Melissa.

Ja wohl.

Periander.

So seh' ich ihn noch einmal,
Wo ist er?

Melissa.

Wer?

Periander.

Mein Sohn, mein Lycophron!

Melissa.

Ach, ich bin traurig bis ins tiefste Herz.

Periander.

Um aller Götter willen, was hast du?
Wo weilet er?

Melissa.

Er schläft auf einem Felsen.

Periander.

Hilf Aesculap! So ward der Knabe krank?

Melissa.

Vielmehr, er nannte selber sich gesundet.

Periander.

So war er krank?

Melissa.

Am Leben, großer König.

Periander.

O nun errath' ich Alles! Er ist todt?

Melissa.

Du hast's gesagt.

Periander.

Wie starb mein armer Jüngling?

Melissa.

Zween Aeltste von Corcyra schlugen ihn.

Periander.

Das straf' ich an dreihundert Inselknaben!
Warum führst du die Leiche mir nicht zu?

Melissa.

Auch nicht als Leiche wollt' er bei dir seyn.

Periander.

Hat er vergeben nicht im letzten Kampf?

Melissa.

Der Tod erweckte ihm kein solch Gefühl.

Periander.

Das ist doch gräuelvoll und fast unmenschlich.

Melissa.

In schrecklicher Verfassung schied er weg.

Periander.

Melissa geh'. Halt mir mein Schwert vor, Bote.

Bote.

Was sinnest du für blut'ge That o Herr?

Periander.

Ein Leben will ich tödten, das kein Leben.

Melissa.

O Vater, spare deine Tage auf!

Periander.

Wofür? Für Jammer? Dem spart Keiner gern.

Melissa.

Was wird aus deinem Hause, sinkst du hin?

Periander.

Hat Periander noch ein Haus, du Thörin?

Melissa.

Thrasyll ist ja am Leben, freu' dich seiner.

Periander.

An einem Thiere kann sich Niemand freun.

Melissa.

Muß ich denn endlich von mir selber reden?

Periander.

Du hast dem Hause, sagst du, nie gehört.

Melissa.

Ach Vater, ich bin umgewandelt ganz!

Periander.

Das kann wohl seyn, bedeutet aber nichts.

Melissa.

Ich schaute ein unnennbar Seelenleiden.

Periander.

Gleichmüthig bist du, was bekümmert's dich?

M e l i s s a.

Und selber weiß ich mich nicht frey von Schuld.

P e r i a n d e r.

Dann sey versichert, daß die Strafe folgt.

M e l i s s a.

Sie ist schon da. Ich bin fast in Verzweiflung.

P e r i a n d e r.

Nun sey willkommen, Mitverzweifelnde!

M e l i s s a.

Kann Reue nicht erbaun, was Frevel stürzte?

P e r i a n d e r.

Nein, ewig starrt in leere Trümmer sie.

M e l i s s a.

O sage, welches Trostes bist du fähig?

P e r i a n d e r.

Zu meines Kummers Tiefe dringt kein Trost.

M e l i s s a.

Erinnre dich an König Oedipus.

P e r i a n d e r.

Ich denke bloß an Perianders Unglück.

M e l i s s a.

Da er im Elend war, half ihm die Tochter.

P e r i a n d e r.

Weil es ein Elend war, und kein Verbrechen.

M e l i s s a.

Und welch Verbrechen drücket Periandern?

P e r i a n d e r.

Jetzt höre deines Vaters Schwanenlied.

D e r B o t e.

Schau, wie des Greisen Antlitz göttlich leuchtet!

Melissa.

Fast wie Tiresias gemahnt er mich.
Er schreitet fort, und öffnet seinen Mund nicht.
Schon ist er fern. Ob wir ihm folgen dürfen?

Bote.

Es wäre Frevel, bleiben wir zurück!
Denn deutlich sehen wir, daß ihn die Götter
Aus menschlichem Verhältniß ganz geschieden,
Und sich geeignet diesen Leidensfürsten.
Darum, o Jungfrau scheuen wir mit Recht,
Zu tasten an der Götter Eigenthum.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Immermann, Karl Leberecht,

König Periander und sein Haus e. Trauerspiel

Elberfeld 1823

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.403-c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721117-0